SPRAWOZDANIE

DYREKCYI

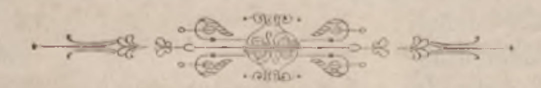
c. k. wyższego Gimnazyum

w Kołomyi

ZA ROK SZKOLNY

1886.





KOŁOMYJA 1886.

Nakładem funduszu naukowego

Z drukarni M. Biłousa w Kołomyi.



Goethe's Drama „TORQUATO TASSO"

im Zusammenhang mit seinen Erlebnissen für den Schulgebrauch exponiert

von

Prof. Eusebius Szajdzicki.

Die Forderung der dramatischen, wie auch der epischen und lyrischen Dichtung, also der Dichtung als Kunst überhaupt ist völlig befriedigt, wenn der Dichter als Künstler die ihm anheimgestellte Aufgabe erfüllt, nämlich die zwei das menschliche Leben bewegenden Potenzen, das Alltägliche, Individuelle, mit dem Allgemeinen, Idealen in harmonische Einheit bringt, wenn er durch seine Gebilde einerseits nur seine geheimsten Gefühle offenbart, während anderseits die Leser in denselben nur ihr schönstes Ahnen und Sehnen gestaltet sehen.

Und so kann man nur jenes dramatische Werk als klassisch bezeichnen, welches, wie Goethe's „Iphigenie auf Tauris" uns mit einem Male aus der Ferne der griechischen Welt auf unseren eigenen Lebensboden versetzt, — ja noch mehr jenes, in welchem der Dichter, wie Goethe in der „Iphigenie auf Tauris" seine eigensten Lebensereignisse offenbart. So einer musterhaften Durchführung des Humanen, wie in der „Iphigenie auf Tauris" kann man nur „Torquato Tasso" zur Seite stellen. — Denn nicht nur in Bezug auf die Form, das ist Sprache und Versbau, die ihre edelste Masse in diesen beiden dramatischen Werken Goethe's erhalten, aber auch in Bezug auf den Inhalt ist das Allgemeinste, was den Hinblick auf's Ideale sich gewinnt, völlig mit den individuellen Reden und Handlungen der Personen verschmolzen.

Wie in der „Iphigenie", so sehen wir uns auch im „Torquato Tasso" aus der Ferne der italienischen Welt, aus den Zuständen des Hofes zu Ferrara im XVI. Jahrhunderte in die

Weimarer Zustände versetzt, wie dort, so haben wir auch hier vor uns ein Seelengemälde des Dichters, ein Stück seines eigensten Lebens. — Wie dort die Cultur mit der Barbarei, die Bildung mit der Roheit, so ist hier die Bildung im schneidenden Conflicte mit der Bildung dargestellt.

Die oben erwähnte Einigung des Dichters und Hörers ist ebenso im „Torquato Tasso,“ wie in der „Iphigenie auf Tauris“ zu Stande gebracht, und diese Einigung kann man nur durch die Analyse und Auseinandersetzung des Drama in folgende drei Punkte anschaulich machen. In jedem Drama müssen wir uns 1.) Die Prinzipien, 2.) Das Pathos, 3.) Die Handlung vergegenwärtigen.

Bevor wir aber zur Analyse unseres Drama schreiten, wollen wir im Kurzen die Entstehung des Drama voranschicken.

Entstehung.

Wenn wir den Brief Goethe's in der „Italienischen Reise“ (Freitag den 30. März 1787), worin derselbe berichtet, er habe den „Tasso“ bereits vor 10 Jahren in poetischer Prosa in zwei Akten entworfen, als Grundlage für die Zeit der Entstehung unseres Drama betrachten würden, so wäre das Jahr 1777 als dasjenige anzusehen, in welchem die Entstehung des „Tasso“ begonnen hat. Nun haben wir aber ausser der obigen vereinzelten Erwähnung Goethe's (1787) nicht einmal die geringste Andeutung, welche darauf hinweisen möchte, dass Goethe's „Torquato Tasso“ vor dem Jahre 1780 entstanden wäre. Wir müssen demnach die obige Erwähnung unseres Dichters über die Zeit der Entstehung des vorliegenden Werkes nicht so genau nehmen und das Jahr 1780 als das Jahr der ersten Bearbeitung unseres Drama betrachten. — Im März des Jahres 1780 hat der Dichter, wie er in seinem Tagebuch bemerkt, während der Reise nach Tiefurt (am 30.) eine gute Erfindung gemacht. Damals scheint er den Plan zur Abfassung unseres Drama gefasst zu haben. In Folge vielfacher Störungen konnte aber der Dichter erst im Herbst desselben Jahres seinem Werke die Aufmerksamkeit zuwenden, dessen erste Scene er auf Ermunterung der Frau Stein im November schrieb. Im Frühling des nächstfolgenden Jahres wurde der zweite Aufzug des „Tasso“

vollendet. Von nun an blieb das Drama lange Zeit hindurch liegen. -- Das Jahr 1780 war für Goethe ausserordentlich günstig. — Eine Reise in die Schweiz im vorigen Jahre mit dem Herzog Karl August von Weimar war für seine innere Klärung von dem grössten Erfolge. Er erlangte eine höhere Beruhigung, er begann mit einem Worte ein anderes Dichten. Er, der Genius, der mit seinen Erstlingswerken, wie „Götz von Berlichingen“ und „Werthers Leiden“ auf sein Volk so gewaltig einwirkte, hat sich umklammert von allerlei Gesellschafts- und Hofzuständen, Klatschereien u. s. w. — Der Neid und die Gehässigkeit des Beamtenstandes, die gar gräulich in den ersten Zeiten, wo er die erste Beamtenwürde bekleidete, sich gestalteten, verbitterten ihm das Leben. So sehen wir daher Goethe, das ist seinen Genius der Welt gegenübergestellt, den Weltmann im Gegensatze zum dichterischen Genius. -- Schon in der „Iphigenie“ ist der Genius siegreich hervorgegangen; noch einmal sollte er siegreich hervorgehen, indem Goethe den Gegensatz zwischen dem Weltmann und Dichter sich klar auseinandersetzte und zum Bewusstsein brachte. Alles, was er im „Tasso“ deponierte, ist streng durchlebt. Sogar der Herzog von Weimar ist dort abgemalt, obwohl er das Beamtenthum nicht so roh und barbarisch behandelte. -- So ist „Tasso“ vor Allem ein Seelengemälde, und die Schönheit des Stückes liegt nicht in einer lebhaften, sich rasch abrollenden Handlung, sondern in der feinen, durchsichtigen und klaren Charakterzeichnung. — Das Thema des „Tasso“ wäre somit der Dichter selbst, im Gegensatze zu den Kleinlichkeiten und Komplikationen des Weltlaufes, und die Einigung der dichterischen Begabung mit den ewigen Gesetzen der Welt.

Eine völlige Umgestaltung erhielt das Schauspiel, dessen zwei erste Aufzüge, wie wir bereits oben erwähnt haben, in poetischer Prosa im Frühjahr 1781 abgefasst wurden, während der italienischen Reise, wo Goethe das Drama in fünffüssige Jamben umsetzte, (Vergl. den Brief Goethe's in der italienischen Reise, Freitag den 30. März 1787) und in dieser neueren Form wurde das Drama im Juli 1789 im Belvedergarten zu Weimar zum Abschluss gebracht.

So war nun das Drama, in welchem unser Dichter nach seinen eigenen Worten „des Herzblutes vielleicht mehr als billig vergossen hat“ unter dem Einflusse des auf seine dichterische

Entwicklung sehr wohlthätig wirkenden Freundschaftsverhältnisses zur Frau Stein begonnen, und das schmerzliche Gefühl nach dem Abschiede von der herrlichen Hauptstadt Rom, so wie die Auflösung des schönen Verhältnisses zur Frau von Stein hat unserem Dichter den Abschluss seines Drama eingegeben. Dies gesteht Goethe selbst, wenn er (II. Aufenthalt in Rom am Ende) sagt, dass „ein schmerzlicher Zug einer leidenschaftlichen Seele, welche unwiderstehlich zu einer unwiderruflichen Verbannung hingezogen wird, durch das ganze Stück gehe.“ — Dies ist als Grundgedanke unseres Drama anzusehen. Diesen Gedanken spricht Goethe an einer Stelle seines Drama (V. 4.) noch deutlicher aus:

„Ich fühl', ich fühl' es wohl, die grosse Kunst,
Die jeden nährt, die den gesunden Geist
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird sie mich.“

Goethe will uns demnach in seinem „Tasso“ den schmerzlichen Seelenkampf des Dichters darstellen, welcher durch das thätige Eingreifen in die Welt entstanden ist.

Die Fabel selbst ist wirklich historisch. Denn „Tasso“ lebte wirklich in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhundertes am Hofe des Herzogs Alfons II. zu Ferrara, als der gefeierte Dichter des „befreiten Jerusalems.“ Er war zu Sorrento 1545 geboren und starb in Folge einer Geisteszerrüttung im Kloster San Onofrio unweit von Rom 1595.

I. Die Prinzipien.

Unter den Prinzipien haben wir eine Mehrheit der Lebensgrundzüge zu verstehen. Wenn wir aber von den Prinzipien des Drama sprechen, so haben wir zugleich die Zeitverhältnisse des Drama bezeichnet. Denn eine Vielheit der Prinzipien ist nur in Uebergangszeiten möglich, was aus dem Wesen des Drama hervorgeht, indem man nur dort von einem menschlichen Geschehen reden kann, wo das Alte noch nicht völlig verschwand, und das Neue, oder das noch nicht so Dagewesene feste Wurzeln fasste. — Mitten in eine solche Uebergangszeit versetzt uns der Dichter im „Tasso.“ Die Zeit ist der Frühling. Und auch in der Geschichte gab es damals einen Frühling. — Denn einerseits haben wir noch das alte, mittelalterliche Element, das hinsterbende

Lehnswesen, denn der Fürst ist noch immer ein Lehnsherr, anderseits aber bemerken wir die bereits hereinbrechende neuere Zeit, als eine glückliche Zeit des schönen Aufkommens der Nationen, des Auflebens der schönen Künste und Wissenschaften und namentlich der klassischen, somit einen Frühling des Staates. Was nun das Lokale betrifft, so spielt das Drama am Hofe des Herzogs Alfons II. von Ferrara, und namentlich im Lustschlosse Belriguardo und in dem angrenzenden Parke. Diese Ortschaft hat manche Beziehung und manche Aehnlichkeit mit dem Weimar'schen Hofe. — Während Goethe die Verdienste des Herzogs von Ferrara um die vaterländische Literatur preist, denn es heisst I. 1. „Ferrara ward durch seine Fürsten gross," und an einer anderen Stelle desselben Auftrittes: „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an, und weiss sie festzuhalten," — erinnert uns der Dichter an den Hof von Weimar, welcher es verstand, den Genius zu bewirten. — Und so heisst es (I. 1.):

„Und es ist vortheilhaft, den Genius
Bewirten; gibst du ihm ein Gastgeschenk,
So lässt er dir ein schöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht."

Und so ist im Herzog Alfons der Herzog Karl August von Weimar nicht zu verkennen. Die Prinzessin erinnert in den meisten Zügen an die Frau von Stein, und bei der Charakterzeichnung der Gräfin Leonore mochte dem Dichter vielleicht das Bild der Gräfin Branconi vorgeschwebt haben. Die Ortschaft ist ungemein gewählt, indem das Palais sammt dem anstossenden Park eine Ortschaft andeuten, wo allerdings Menschen wohnen, aber nicht des Unterkommens wegen, — es ist das ideale Haus, wo alle grössten Produktionen des menschlichen Geistes bekannt werden. — So sagt Leonore (I. 1.):

„Hier zündete sich froh das schöne Licht
Der Wissenschaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barbarei mit schwerer Dämmrung
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Herkules von Este schon,
Schon Hippolyt von Este voll ins Ohr."

Und dieselbe sagt an einer anderen Stelle desselben Auftritts:

„Hier ward Petrarch bewirtet, hier gepflegt,
Und Ariost fand seine Muster hier.
Italien nennt keinen grossen Namen,
Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.“

Und (II. 1.) sagt Tasso:

„Es sassen hier gedrängt die schönsten Frauen,
Gedrängt die ersten Männer unsrer Zeit.
Erstaunt durchlief der Blick die edle Menge:
Man rief: Sie alle hat das Vaterland,
Das eine, schmale, meerumgebne Land,
Hierher geschickt. Zusammen bilden sie
Das herrlichste Gericht, das über Ehre
Verdienst und Tugend je entschieden hat.“

Aus den angeführten Stellen können wir entnehmen, dass das Haus Este in Ferrara der Sammelplatz der grössten Gelehrten und der gefeiertsten Dichter gewesen ist, und dass dort bedeutende, allgemein menschliche Interessen behandelt wurden.

Der Dichter hat uns, indem er uns in diese bestimmte Zeit und dieses Lokale geführt hat, auf einen Wendepunkt versetzt, auf welchem entgegengesetzte Prinzipien nothwendiger Weise miteinander in Conflict gerathen müssen. Eine Collision der Prinzipien kann aber wieder nur dann eintreten, wenn dieselben von entschieden ausgeprägten Charakteren durchgeführt werden. Es ist ja schon die nothwendige Folge der Handlung, dass sie so gut wie irgend wann und irgend wo von irgend wem vollbracht wird. Diese Charaktere müssen aber anderseits durch die allgemeinen Prinzipien ihre eigenen Zwecke verwirklichen und realisieren, und das macht das Pathos aus, worüber wir später sprechen werden. Jetzt wollen wir an der Praxis des Dichters diese theoretischen Regeln nachweisen. Die im „Tasso“ auftretenden Persönlichkeiten lassen sich in zwei Gruppen theilen, nämlich einerseits die Gruppe des Idealismus, oder das Gebiet des Gemüthes, und anderseits die des Realismus, oder des praktischen, klaren Verstandes. — Im „Tasso“ treten wie in der „Iphigenie“ fünf Personen auf. Im Vordergrunde stehen Tasso und Antonio als echte Repräsentanten der beiden feindseligen Elemente. Der Idealismus ist durch Tasso und die Prinzessin Leonore vertreten, denn beide leben auf den glücklichen Höhen des Olympos, nur dass die Prinzessin die Stimme ihres Herzens durch den Verstand zu mässigen weiss, während Tasso sich blindlings dem

Triebe des Herzens hingibt. Und überhaupt ist der Charakter der Prinzessin feiner angelegt. Der Realismus oder die Weltgewandtheit ist durch den Antonio Montecatino und die Gräfin Leonere Sanvitale repräsentiert. In der Mitte steht der Herzog Alfons, welcher fortwährend zwischen dem Idealismus und Realismus des Lebens die Mitte hält.

Tasso stellt uns einen Dichter voll Begabung, Gemüth und Phantasie vor, der aber bei seiner Verweichlichung und nervöser Reizbarkeit nicht die Kraft der Selbstbeherrschung besitzt. Zugleich ist er voll Eigensinn, Eitelkeit und Selbstgefühl, worin er durch den Hof zu Ferrara bestärkt und verwöhnt wird.

Einen schroffen Gegensatz zum „Tasso“ bildet der kalte, ruhige Staatssekretär Antonio. Derselbe repräsentiert uns einen geschmeidigen, aber charaktervollen Weltmann, bei dem ruhige Selbstbeherrschung, scharfer praktischer Verstand, weltmännische Gewandtheit und Sicherheit vorherrscht. Dem der Ueberschwänglichkeit und der Phantasiewelt sich ergebenden und der Aussenwelt sich abschliessenden Tasso tritt der ernste und verständige Diplomat Antonio als eine Ergänzung des menschlichen Charakters entgegen. Während jener in der Welt der schönen Träume und Ideen lebt, sieht Antonio alles von praktischer Seite an. Die beiden Charaktere sind von meisterhaftem Griff und beurkunden Goethe's unvergleichliche Kenntnis der menschlichen Natur. Den Gegensatz der Naturen dieser zwei Persönlichkeiten spricht Leonore am deutlichsten aus (III. 2.) in den Worten:

„Zwei Männer sind's, ich hab'es lang' gefühlt,
Die darum Feinde sind, weil die Natur
Nicht einen Mann aus ihnen beiden formte.“

Die sich so gegenüberstehenden Charaktere lässt Goethe zu Ende des Schauspiels sich versöhnen und einigen. Tasso, nachdem er seine völlige Verkennung der Welt erkannt, wird vollkommen geheilt.

In diesen beiden Charakteren stellt Goethe ein Stück seines eigenen Lebensereignisses dar, und namentlich, wie oben erwähnt wurde, sein Verhältnis als Staatsmann und Dichter am Weimar'schen Hofe, die daraus folgenden Conflicte des Idealismus und Realismus, so wie endlich die vollkommene Ausgleichung derselben.

Tasso klammert sich in seiner schmerzlichen Seelenqual, die in den schönen Worten ausgesprochen ist (V. 5.):

„Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide.“

fest an Antonio an, dessen edles Innere sich demselben als ein sicherer Rettungshafen darbot, und da heisst es (V. 5.):

„Ich fasse dich mit beiden Armen an!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.“

Leonore Sanvitale stellt uns eine zierliche, weltgewandte Hofdame vor, welche zugleich den Charakter der Lebensfrische und der Heiterkeit an sich trägt. Sie bildet mit ihrer Lebensheiterkeit und froher Weltanschauung eine Ergänzung zu der zartempfindenden, leicht erregbaren, elegischen Prinzessin Leonore.

Zwischen diesen Personen steht der Herzog Alfons in der Mitte. So sehen wir im „Tasso“ eine wunderbare Zeichnung der Charaktere, in welcher Hinsicht nur „Iphigenie auf Tauris“ mit unserem Drama verglichen werden kann.

II. Das Pathos.

Der Zustand der handelnden Personen, in welchem dieselben das Prinzip nicht als solches, sondern nur als die individuellste Lebensaufgabe zu verwirklichen streben, in welchem somit die allgemeinste Lebensaufgabe als die dieser Person eigenthümliche erscheint, ist das Pathos.

Die Personen sollen durch ihre Handlungen nichts anderes erreichen, als die Befriedigung ihrer individuellsten Bedürfnisse und Wünsche, so dass wir sogar die Prinzipien als solche für den Augenblick aus den Augen verlieren, und in den Trägern der Prinzipien nur die durch ihre individuellste Voraussetzung getriebenen Menschen erblicken müssen.

Dann erst begreifen wir das Einstehen der Handelnden für die Prinzipien, dann sind erst diese keine blossen Schatten. Wenn wir somit die Erlebnisse des Torquato Tasso bis zu jenem Zeitpunkte in Betracht ziehen wollen, wo sich dieselben in seinem Pathos abspiegeln, so müssen wir vor Allem die im Mittelpunkte des Schauspiels stehenden zwei Persönlichkeiten Tasso und Antonio in's Auge fassen. Das menschliche Leben, so wie überhaupt jede menschliche Handlung ist ein Produkt zweier Faktoren. Sie muss entweder aus der Selbstbestimmung oder aus dem freien

Entschlusse entspringen, oder die Ausführung derselben muss von gewissen, örtlichen und zeitlichen Verhältnissen, also von gewissen zufälligen Ereignissen das heisst vom Schicksale abhängen.

Selbstbestimmung und Schicksal, oder Herz und Welt sind als Prinzipien jeder menschlichen Handlung auch Prinzipien der in unserem Drama handelnden Personen. Die Charaktere unseres Drama sind aber auch nicht bloss Träger der Prinzipien an sich, sondern auch der Prinzipien für sich, das heisst wir sehen in diesen Gestalten nicht bloss die Prinzipien, sondern auch die Nothwendigkeit, dass diese eigene Person diese Prinzipien gerade in dieser bestimmten Weise realisiert. Um uns davon zu überzeugen, müssen wir den Weg der Betrachtung der Erlebnisse der einzelnen Persönlichkeiten betreten. In den Erlebnissen der einzelnen Persönlichkeiten werden wir den Grund finden, aus welchem das individuellste Interesse derselben an bestimmten Richtungen des allgemein Menschlichen hervorgeht. Und dieses Pathos der einzelnen Personen, in welchem das Allgemeinste als das Individuellste sich regt, bezeichnen wir als das lyrische Moment im Drama.

Wir beginnen mit Tasso. Wir hören von Tasso gleich am Anfange des Drama, dass er die Einsamkeit sucht, und dass sein ganzes Wesen ein in sich verschlossenes, in sich zurückgezogenes ist. So sagt Alfons (I. 2.):

„Es ist ein alter Fehler, dass er mehr
Die Einsamkeit als die Gesellschaft sucht.“

Wir werden somit unwillkürlich nach dem Grunde fragen, warum Tasso so begierig die Einsamkeit suche, und diesen Grund finden wir in seinen Erlebnissen. Und so sagt Tasso selbst. (I. 3.):

„Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
Aus reicher Willkür freundlich mir geschenkt,
So hatte mich das eigensinn'ge Glück
Mit grimmiger Gewalt von sich gestossen;
Und zog die schöne Welt den Blick des Knaben
Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
So trübte bald den jugendlichen Sinn
Der theuern Eltern unverdiente Noth.
Eröffnete die Lippe sich, zu singen,
So floss ein traurig Lied von ihr herab,
Und ich begleitete mit leisen Tönen
Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.

Du warst allein, der aus dem engen Leben
Zu einer schönen Freiheit mich erhob,
Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
Mir Freiheit gab, dass meine Seele sich
Zu muthigem Gesang entfalten konnte."

Und wir erfahren (V. 4.) von der Prinzessin:

„Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf."

Der Vater unseres Dichters Bernardo Tasso stand nämlich in Diensten des Fürsten Sanseverino von Salerno. Als aber dieser mit dem Statthalter von Neapel und dadurch auch mit dem Kaiser Karl V. in Streit gerieth, wurde er als Rebelle in Acht erklärt und verbannt. Diese Strafe traf auch den Bernardo Tasso, welcher sein Schicksal von dem seines Herrn nicht trennen wollte, und nach Manso (Lebensbeschreibung des Torquato Tasso) wurde auch Torquato mit seinem Vater in die Verbannung geschickt. Die Mutter des Torquato Tasso wurde mit ihrer Tochter von den Verwandten in Neapel gewaltsam zurückgehalten. Torquato folgte seinem Vater nach Rom, sich schmerzlich von der Mutter, welche er nicht mehr sehen sollte, trennend; sie starb vor Gram in einem Kloster.

Jetzt ist uns erklärlich, warum Goethe selbst von seinem Tasso sagt, dass „der schmerzliche Zug einer leidenschaftlichen Seele, welche unwiderstehlich zu einer unwiderruflichen Verbannung hingezogen wird, durch das ganze Stück gehe." Die Erlebnisse des Tasso haben derart zusammengewirkt, dass in seinem Pathos nur das Herz oder die Selbstbestimmung ein entschiedenes Uebergewicht gewonnen hat. Tasso, ein jugendlicher und äusserst begabter Dichter, aber „ein armer und verwaister Jüngling," wie er sich selbst nennt (IV. 2.), kommt nach Ferrara zur Zeit der glänzendsten Feierlichkeiten, zur Zeit der Vermählung des Herzogs Alfons II. mit der Erzherzogin Barbara von Oesterreich (II. 1.). Der Glanz und die Pracht dieser Feste, an welchen sich die ersten Männer jener Zeit betheiligten, und welche dem jugendlichen Dichter, wie ihn Goethe schildert, nur den völligen Gegensatz zu den herben Missgeschicken seines bisherigen Lebens zeigten, mussten sehr kräftig und demüthigend auf Tasso's Seele einwirken. — Dies gesteht Tasso selbst, indem er (II. 1.) sagt:

„O lass mich einen Vorhang vor das ganze,
Mir allzu helle Schauspiel ziehen, dass
In diesem schönen Augenblicke mir
Mein Unwert nicht zu heftig fühlbar werde.“

In sich verschlossen und zurückgezogen sucht er immer die Einsamkeit, welche auf die Entwickelung seines Charakters sehr schädlich einwirkt. — Mit Recht bemerkt daher von ihm Alfons (I. 2.):

„Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach
Ein frei Gemüth verworren und gefesselt.“

Aengstlich und bescheiden überreicht Tasso nach langem Zaudern dem Herzog Alfons sein „Befreites Jerusalem,“ das er eben vollendet hatte, und gesteht dabei, dass sein Gedicht im Hause des Herzogs die wahre Heimat und den eigentlichen Zweck gefunden hatte:

„An euch nur dacht' ich, wie ich sann und schrieb,
Euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,
Euch zu ergötzen, war mein letzter Zweck.
Wer nicht die Welt in seinen Freunden sieht,
Verdient nicht, dass die Welt von ihm erfahre.
Hier ist mein Vaterland, hier ist der Kreis,
In dem sich meine Seele gern verweilt.“ (I. 3.)

Als er aber in Anerkennung seines berühmten Werkes auf Veranlassung des Herzogs von der Prinzessin mit einem Lorbeerkranze geschmückt wurde, wird er im hohen Grade aufgeregt:

„O nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er sengt mir meine Locken,
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiss
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne.“ (I. 3.)

Er besitzt keine Kraft, das Glück zu tragen. Das Entzücken des Augenblicks hat das Mark in seinen Gliedern aufgelöst. — Es sinken seine Kniee. Er verwechselt in seiner Aufregung den Dichterruhm mit dem Heldenruhm, und lässt den Alexander im Elysium den Achill und Homer suchen, — so dass ihn Leonore ermahnen muss:

„Erwach'! Erwache! Lass uns nicht empfinden,
Dass du das Gegenwärtige ganz verkennst.“ (I. 3.)

Beim ersten Zusammentreffen mit Antonio wird Tasso von demselben zwar noch leise aber schmerzlich berührt, indem Antonio seine Bekränzung als eine Unmässigkeit im Belohnen von Seiten des Herzogs betrachtet. Im Dialog mit der Prinzessin klagt Tasso, wie hart ihn das Wesen Antonio's getroffen habe, wie er durch ihn sich doppelt fühle und mit sich selbst in streitender Verwirrung sei, und fügt hinzu, dass nicht das Lob Ariosto's aus dem Munde Antonio's, sondern die Erwähnung jener Gestalten, welche sich um den einzig klugen und grossen Mann (Papst Gregor XIII.) wie um einen Halbgott drehen, sein Herz tief bewegt hatte:

„Doch ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
Versank ich vor mir selbst, ich fürchtete,
Wie Echo an den Felsen zu verschwinden,
Ein Wiederhall, ein Nichts mich zu verlieren.“ (II. 1.)

Nachdem Tasso seine Ankunft in Ferrara (von der oben die Rede war) so wie den Eindruck, den die hier angetroffenen Festlichkeiten auf seine Seele machten, geschildert hatte, erwähnt er in schönen Worten die erste Begegnung der Prinzessin. Bis nun zu war seine Liebe zur Prinzessin eine mehr ideale, eine Liebe, welche nicht nach dem Besitze des geliebten Gegenstandes strebt. Das Erscheinen der Prinzessin hat alle Stürme seiner Brust beschwichtigt und den verworrenen Thatendrang unterdrückt. Dies gesteht er selbst:

„Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,
So war auch ich von aller Phantasie,
Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
Mit einem Blick in deinen Blick geheilt.“ (II. 1.)

Seit der Entfernung Lucretia's, der Schwester der Prinzessin hatte sich Tasso's Liebe zur Prinzessin bedeutend geändert. Was bis jetzt als Geheimnis nur in den Tiefen des Herzens wurzelte, sollte nun zur That werden. Als Torquato der Prinzessin erklärte, dass er nur zu ihr Vertrauen haben kann, rieth sie ihm, dass er sich ihrem Bruder vertraue. Trefflich schildert Torquato Tasso sein Verhältnis zum Alfons, dem er nur unbedingten Gehorsam und Ehrfurcht schuldig sei. — Auf den Rath der Prinzessin, mit Antonio ein freundschaftliches Verhältnis anzuknüpfen, will Tasso nicht eingehen, indem er Antonio's schroffes und abstossendes Wesen hervorhebt. Da macht ihm die Prinzessin den Vorwurf,

dass ihm auf diese Weise schwer zu rathen sei, da er sich nicht in die Verhältnisse fügen kann, und dass er die goldene Zeit, welche ihm von aussen mangelt, in seinem Inneren vergeblich herzustellen trachte. Die Erwähnung der goldenen Zeit, in welcher nach Tasso's Ansicht erlaubt war, was gefiel, bringt den leidenschaftlichen Dichter wieder ausser sich.

Nichts hilft die Mahnung der Geliebten „erlaubt ist, was sich ziemt.“ Und als Tasso von der Prinzessin noch vernommen hatte, wie sein Werk ihre Seele allmählig ganz und gar eingenommen habe, verliert er wieder alle Fassung. Umsonst ermahnt ihn die Prinzessin, dass im Entbehren und in der Mässigung der höchste Genuss der Liebe liege. Es beherrschte den Dichter ein unwiderstehliches Begehren, thätig ins Leben einzugreifen und seine bisherige Dichterliebe in wirkliche Liebe umzuwandeln.

Um den Wunsch der geliebten Prinzessin zu erfüllen, tritt er dem Antonio, zu dem er bisher nur Abneigung gefühlt hatte, entgegen und bietet ihm sein Herz und seine Hand an. Die Bemerkung Antonio's, dass so grosse Gaben nicht so leicht verschenkt werden sollen, und dass Neigung und Freundschaft nicht Sache des Augenblickes, sondern der Zeit und Ueberlegung sein müssen, kann den Tasso nicht überzeugen. Er dringt immer heftiger auf Antonio los und stellt sich als jugendlicher Dichter mit dem reifen Staatsmanne auf gleiche Stufe. Aber je grösser die Heftigkeit und Leidenschaft Tasso's war, desto grösser war die überlegene, sichere und ruhige Kälte Antonio's, und brach endlich in Ironie aus. Da gerathen beide in Conflict. Tasso fordert den Antonio auf, und hier beginnt seine Schuld und seine schmerzliche Seelenqual, welche mit jedem Augenblicke grösser und heftiger ihn der Katastrophe entgegenführt. Tasso hat den Burgfrieden gestört, und dies war in jener halbmittelalterlichen Zeit ein grosses Vergehen. Tasso wird zur Strafe vom Herzog zum Zimmerarrest verurtheilt. Er sieht nun selbst seinen Fehler ein, dass er seine poetischen Ideale plötzlich auf den Boden der Wirklichkeit herabführen wollte:

> „Ohnmächt'ger! Du vergassest, wo du standst;
> Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,
> Nun überwältigt dich der jähe Fall.“ (II. 4.)

Und da sehen wir die erste Thräne im Auge des unglücklichen Dichters. Er scheidet von dem geliebten Kranze, welcher

unlängst der Zeuge seines grössten Ruhmes war, und welcher jetzt auf dem Grabe seines Glückes und seiner Hoffnung ruhen soll. Hier müssen wir nothwendig auf den Zusammenhang hinweisen, welchen das Drama mit Goethe's eigenen Erlebnissen hat. Auch er war nach seiner Rückkehr aus Italien in ganz ähnlichem Zustande wie Tasso. Auch er wollte seine bisherige Dichterliebe (Verhältnis zur Frau Stein) in wirkliche Liebe umwandeln. Und so wie er einerseits in Folge seiner italienischen Reise eine höhere künstlerische Ausbildung gewonnen hatte, so entstand bei ihm zugleich das Bedürfnis, ein Familienleben zu gründen. Und dies war der Grund zur Anknüpfung des Verhältnisses mit Christiane Vulpius. Die Wogen des inneren Zerwürfnisses schlagen bei Tasso immer mächtiger empor. Er erkennt sich selbst nicht. Es scheint ihm, als wenn ein Traum seine Seele gefesselt hätte. Er lebt und fühlt sich an, er fühlt sich an und weiss nicht, ob er lebt. In diesem schrecklichen Seelenschmerz findet er noch einen Trost für sich:

„Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!
Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!“ (IV. 1.)

Aber da versinkt er wieder in sich. Er glaubt die Gunst des Fürsten auf immer verloren zu haben, und da will er sich selbst aus seiner Dichterheimat verbannen:

„Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umsaust,
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?“ (IV. 1.)

Was des Tasso Leidenschaftlichkeit noch mehr gereizt hatte, war der Umstand, dass ihm die Gräfin Leonore entgegentrat, die Täuscherin, aus deren Munde kein solches Wort stammen konnte, welches das gepresste Dichterherz zu beruhigen im Stande wäre. Auf ihre Anfrage, warum er so aufgeregt sei, und was ihm begegnet sei, antwortet er:

„Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.“ (IV. 2.)

Der Versuch der Gräfin, den Bruch zwischen Tasso und Antonio auszugleichen, misslingt völlig und macht die entgegengesetzte Wirkung. Tasso hasst den Antonio als seinen ärgsten Feind. Und auf die zu ihrem Zwecke gemachte Einwendung Leonoren's, dass wenn er bei seinem Sinn verharren werde, sein längerer Aufenthalt in Ferrara unmöglich sei, gibt er die längst erwartete Antwort:

„Wie sehr ich längst, o schöne Freundin, hier
Schon überflüssig bin, das weiss ich wohl.“ (IV. 2.)

Er verkennt seine Stellung als Dichter, indem er in die Staatsangelegenheiten thätig einzugreifen sich berechtigt fühlt. Auf den Rath der Gräfin, Ferrara zu verlassen, geht er ein, obzwar es ihm schwer vorkommt. Bevor er aber einen festen Entschluss fasst, will er sich um die Gesinnung der Prinzessin erkundigen, ob auch sie, was er in seinem Herzen nicht zulassen will, mit seiner Entfernung aus Ferrara einverstanden sei. Und da trifft ihn wie ein Blitz das unglückselige Wort der Täuschung aus Leonorens Munde:

„Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiss.“ (IV. 2.)

Mächtiger als zuvor lodert in ihm die Flamme des bitteren Seelenkampfes auf. Er fühlt sich von bösen Menschen umgeben, welche ihn der Gunst des Herzogs berauben wollen. Und da wendet er seinen Zorn auch gegen die Gräfin, welche hinterlistiger Weise in ihrem Interesse ihn Ferrara zu verlassen beredete. Er beschliesst Ferrara zu verlassen, aber nicht nach Florenz zu gehen. Er will sich weiter begeben, als seine Feinde es wünschen. — Im Auftrage des Herzogs verkündet ihm Antonio die Befreiung von der kurzen Haft und bietet ihm in diesem wichtigen Augenblicke seinen freundschaftlichen Dienst an. — Tasso verlangt von ihm als ersten Beweis der neuen Freundschaft, dass er beim Herzog seine Beurlaubung erwirken möge. Er will sich nach Rom begeben, um das Urtheil gelehrter Männer über sein Werk zu vernehmen und dasselbe zu vollenden. Alle Mittel Antonio's, den Tasso von seiner Absicht abzubringen, schlagen fehl, und Antonio muss sich entschliessen, die Bitte Tasso's zu erfüllen. Da bricht Tasso wieder in sich zusammen, und es beginnt noch einmal ein schrecklicher Kampf in seiner Seele. Zu seinem grösseren Unglück greift er zur Verstellung, welche er früher von Leonore, und jetzt von Antonio gelernt zu haben glaubt. In der Ueberredung Antonio's, ihn in Ferrara aufzuhalten, sieht er eine verborgene List Antonio's, seiner auf feine Art loszuwerden, um nicht selbst als Urheber zu erscheinen. Rings herum sieht er sich von einer Hofintrigue umgeben. Selbst des Herzogs Sinn habe sich, so glaubt er, für ihn verändert. Seine einzige Hoffnung war bis jetzt noch die Liebe der Prinzessin. Aber auch sie hat auf seine Entfernung eingewilligt, auch sie will ihn verbannen. Und da bricht er in laute Klage aus:

„Ja, klage nur das bitt're Schicksal an,
Und wiederhole nur: auch sie, auch sie.“ (IV. 5.)

Während bis jetzt in dem Pathos des Tasso das Herz oder die Selbstbestimmung sich als die einzige Macht offenbarte, welche sein sämmtliches Thun und Handeln bestimmte, haben seine Erlebnisse derart zusammengewirkt, dass auch das Schicksal oder die Welt seine Geltung gefunden hat. Und so verstellt er sich, was er bis jetzt nie gethan hatte, dem Herzog gegenüber. Er dankt ihm für die Verzeihung der Schuld und für die Aussöhnung mit dem Widersacher (Antonio), bittet ihn um die Zurückgabe seines Werkes, das er ihm soeben vor einigen Tagen eingehändigt hatte, — und führt als Grund seiner Bitte die letzte Vollendung seines Werkes an. Die Verstellung, welche ihm dem Herzog gegenüber gelungen ist, versucht er auch gegen die Prinzessin anzuwenden. Er will die letzte Hand an sein Gedicht legen, aber leider fühlt er, dass er es nie vollenden wird:

„Ich fühl', ich fühl' es wohl, die grosse Kunst,
Die jeden nährt, die den gesunden Geist
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!“ (V. 4.)

Der Prinzessin gegenüber nennt er wieder Neapel als den Ort, wohin er sich begeben muss. Lange konnte aber diese Verstellung nicht dauern. Denn als er von der Prinzessin die liebevollen Worte (V. 4.)

„Ich muss dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht“

vernommen hatte, da gewinnt bei ihm wieder das Herz über die Welt das Uebergewicht, er überschreitet, vom Taumel des Augenblicks fortgerissen, die ihm von der Welt gesetzte Schranke und verliert die Liebe der Prinzessin für immer. In der heftigsten Erbitterung in Folge der schmerzlichen Katastrophe verliert Tasso alle Fassung: er überhäuft mit Lästerungen seine ganze Umgebung und sieht sich von allen Menschen verlassen. Aber da tritt ihm Antonio, den er bis zu diesem Augenblicke für seinen ärgsten Feind betrachtete, als erfahrener Weltmann und wahrer Freund entgegen. Von ihm ermahnt erkennt er in seinem Dichtertalente das einzige Rettungsmittel in seiner Noth (V. 5.)

„Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt. Und mir noch über alles —

Sie liess im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefste Fülle meiner Noth zu klagen;
Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott, zu sagen, wie ich leide."

In diesen Worten liegt der Punkt, wo Goethe als Dichter unmittelbar an die Hörer tritt. Auch für ihn war die Poesie das Rettungsmittel in den meisten Fällen. Und auch bei der Abfassung unseres Drama hatte er sich in seinem Werke seiner eigenen Erlebnisse entledigt.

Unmittelbar an Tasso reihen wir den Antonio an, weil diese beiden Charaktere sich gegenseitig ergänzen. Wie in dem Pathos des Tasso das Herz vorherrscht, so nimmt in dem des Antonio die Welt das Uebergewicht. Als Staatsmann hatte er Gelegenheit, sich in den höchsten und gebildetsten Kreisen zu bewegen, und sein Beruf war, in die Staats- und Weltangelegenheiten thätig einzugreifen. Sein Beruf brachte es also mit sich, dass er jene Klarheit, Ruhe, Sicherheit und Ueberlegung des Weltmannes gewann, welche dem Tasso ganz abgeht. Er weiss die Dinge nur nach ihrem eigenen Wert zu beurtheilen, vermöge seines klaren Verstandes sich selbst zu beherrschen und seine Wünsche dem Gesetze und der herrschenden Sitte zu unterordnen. Er versteht es, alle Umstände und Verhältnisse zum Wohle des Staates und zur Befriedigung seines Regenten auszubeuten. Anerkennung und Gunst des Fürsten, in dessen Diensten er steht, sind der höchste Lohn für seine mühevollen Bestrebungen. Als solcher stellt er sich uns gleich bei seinem ersten Erscheinen (I. 4.) dar:

„Ihr scheint zufrieden
Mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht;
Und so bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald absichtsvoll verlor'nen Tag."

Er hat auch für die Poesie einige Empfänglichkeit, aber auch nur insofern, als sie ergötzt, und lobt auch die Kunst und Wissenschaft, aber nur inwiefern sie dem Staate nützt. Deshalb hält er eine Lobrede auf Ariost, welcher den Stoff zu seiner Dichtung aus der Weltanschauung schöpfte. (I. 4.)

Obwohl aber in den Erlebnissen Antonio's sich die Welt als die sein ganzes Wirken bedingende Macht geltend gemacht hatte, so sehen wir auch, dass in seinen Erlebnissen auch das

Herz zur Geltung gelangt. Und so gibt es zwei Dinge, auf die er bei aller seiner Weltweisheit doch eifersüchtig ist, und diese sind, wie er selbst gesteht (III. 4.), der Lorbeer und die Gunst der Frauen.

Soeben hat er sich eines wichtigen Staatsgeschäftes entledigt und kommt aus Rom, um in dem Kreise seiner fürstlichen Freunde auszuruhen, als er den Schatten, in dem er auszuruhen gedachte, „von einem Müssiggänger breit besessen findet.“ (III. 4.)

Er sieht, dass Tasso seinen Platz eingenommen hat. Einem Welt- und Staatsmann musste sonderbar die Person eines jugendlichen Dichters vorkommen, welcher etwas mehr begehrt, als mit den Schöpfungen seines Geistes zu ergötzen, was nach seiner Ansicht die eigentliche Bestimmung der Poesie ist. Umsomehr befremdet ihn die hohe Anerkennung und die Gunst, welche ihm zu Theil wird: er sieht ihn von der Hand der Prinzessin bekränzt. Deshalb bemerkt er (I. 4.):

„Mir war es lang bekannt, dass im Belohnen
Alfons unmässig ist.“

Als Tasso ihm seine Freundschaft anbietet, weist er dieselbe kalt und gemessen zurück. Als aber Tasso immer leidenschaftlicher in ihn dringt, von ihm Freundschaft geradezu verlangt und sich mit ihm auf völlig gleiche Stufe stellt, da sein Thatendrang die Thaten Antonio's aufwiege, da verlässt der sonst immer ruhige Staatsmann den gewöhnlichen Gleichmuth und begegnet dem Tasso mit bitterer Ironie. Dadurch führt er einen Conflict mit Tasso herbei, welcher ihn herausfordert und dafür von dem Herzoge mit Zimmerhaft bestraft, immer mehr in sich versinkt. Antonio sollte, wenn er schon selbst Tasso's Dichtergenie nicht anerkennen wollte, wenigstens gegen eine solche Anerkennung von Seiten anderer nichts einzuwenden haben und dem Tasso nicht mit Hohn begegnen. — Weil er es aber gethan hatte, so hat er einen Theil der Schuld an der Katastrophe des Dichters auf sich geladen. Aber als älterer Mann, gewinnt Antonio bald die Fassung wieder. Er nimmt mit Gelassenheit vom Herzoge einen leichten Tadel an (II. 5.):

„Es scheint, Antonio,
Du willst nicht aus der Uebung kommen! Du
Hast ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues“ —

und bekennt seine Schuld.

Anderseits sehen wir in dem Pathos Antonio's auch das Herz walten. Willig geht er auf den Wunsch des Herzogs ein, sich mit Tasso zu versöhnen. Ja er reicht ihm sogar selbst die Hand zur Versöhnung (IV. 4.):

„Zu rächen hast du nichts als Edelmann
Und wirst als Mensch Vergebung nicht versagen."

Und welch' herzlichen Antheil nimmt er an dem weiteren Schicksale Tasso's! Nur der Stimme der wahren Freundschaft folgend, will er ihn auf jede mögliche Art von der Absicht, Ferrara zu verlassen, abbringen (IV. 4.):

„Die wahre Freundschaft zeigt sich im Versagen
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein schädlich Gut, wenn sie den Willen
Des Fordernden mehr als sein Glück bedenkt."

Und an einer anderen Stelle desselben Auftritts sagt Antonio:

„Lass mich nur wenig Zeit von dir erlangen,
Und warte nur des Fürsten Rückkehr ab!
Nur heute nicht."

Nur ungern willigt er auf den Wunsch des Tasso ein:

„Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst." (IV. 4.)

Und wie herzlich ist die Theilnahme, mit welcher Antonio dem Tasso nach der schmerzlichen Katastrophe begegnet (V. 5.)

„O stünde jetzt, so wie du immer glaubst,
Dass du von Feinden rings umgeben bist,
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphieren!
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!"

Und an einer anderen Stelle desselben Auftritts:

„Ich werde dich in dieser Noth nicht lassen."

Als wahrer Freund ermahnt er den Tasso, dass er seinen Wert erkenne:

„Vergleiche dich! Erkenne, was du bist." (V. 5.)

Wir sehen also im Antonio eine durchaus edle Natur. Dies erkennt auch Tasso, obgleich leider zu spät:

„O edler Mann! du stehest fest und still,
Ich scheine nur die sturmbewegte Welle." (V. 5.)

Was die Prinzessin betrifft, so ist sie eine höchst anmuthige zarte, würdige, echt weibliche Gestalt. Zurückgezogenheit und entbehrende Liebe sind die wesentlichsten Züge ihres Charakters.

Auch bei ihr, wie bei Tasso, wenn auch nicht in diesem Grade, hat das Herz den überwiegenden Antheil an dem Pathos. Und dies ist vollkommen in ihren Erlebnissen begründet. So erfahren wir es von ihr selbst (III. 2.), dass sie von frühester Jugend auf nur leiden gelernt hat:

„Muss ich denn wieder diesen Schmerz als gut
Und heilsam preisen? Das war mein Geschick
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.“

Das Walten des Missgeschickes hat sich überhaupt in ihrer Familie geltend gemacht. Das hat sie an ihrem Bruder erfahren „was er verdient, das ward ihm nie.“ und auch an der Schwester „Ist meine Schwester von Urbino glücklich?“ Und über alle Massen lernte sie an sich selbst das Walten des bösen Geschickes kennen. Als Kind wurde sie von ihrer hochgebildeten Mutter Renate getrennt, welche zur kalvinistischen Lehre übertrat, weshalb ihr der Gemahl die Erziehung der Kinder entzog. Und so sagt sie von ihrer Mutter (III. 2.):

„Sie liess uns Kindern nicht den Trost, dass sie
Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.“

Von früher Jugend auf lernte sie nur Geduld und Entbehrung. Während ihre Freunde und Geschwister sich der Feste und Spiele erfreuten, war sie von der Krankheit ans Bett gewiesen. Gleich beim ersten Erscheinen fühlen wir in der Prinzessin ein echt weibliches Herz. Das gesteht auch Leonore, indem sie sagt (I. 1.):

„Du hast mit höherem Sinn und grösserem Herzen
Den zarten, schlanken Lorbeer dir gewählt.“

Und im Laufe des ersten Dialogs zwischen der Prinzessin und der Gräfin Leonore nehmen wir ein stillschweigendes Bekenntnis der Neigung der Prinzessin zum Tasso wahr. Denn während die Gräfin zuerst die Zweideutigkeit des Namens „Leonore“ zu Gunsten der Prinzessin auszulegen trachtet, und dann den Tasso unter diesem Namen sein Dichterideal überhaupt verehren lässt, bricht die Prinzessin die Unterredung plötzlich ab mit den Worten:

„Du hast dich sehr in diese Wissenschaft
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,
Die mir beinahe nur das Ohr berühren
Und in die Seele kaum noch übergehen.“ (I. 1.)

Gegen das strenge Urtheil des Antonio nimmt sie den Tasso in Schutz, denn sie kann es nicht über sich ertragen, dass dem

Gegenstande ihrer Liebe und ihrer Bewunderung jemand an dem Ruhme auch den geringsten Abbruch thue. Im Gegentheil ein edles, liebendes Frauenherz bestrebt sich, dass der Gegenstand seiner Liebe auch von anderen bewundert werde. Deshalb stellt sie sich zur Aufgabe, den Tasso mit Antonio zu befreunden. Im Dialog mit Tasso bekundet sie in der wunderschönen Schilderung des ersten Sehens, welche unter zwei Geliebten so oft die Liebeserklärung vertritt, zum ersten Male ihre Liebe zu Tasso. Noch deutlicher offenbart die Prinzessin ihre Liebe zu Tasso durch die Schilderung des mächtigen Eindrucks, welchen sein Gedicht auf ihre Seele gemacht hatte (II. 1.):

„Und soll ich dir noch einen Vorzug sagen,
Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?
Es lockt uns nach und nach, wir hören zu,
Wir hören und wir glauben zu verstehn,
Was wir verstehn, das können wir nicht tadeln,
Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.“

In dem Bekenntnis dieser Liebe liegt die Schuld der Prinzessin. Denn das mehrte Tasso's Leidenschaftlichkeit und brachte ihn in immer neue Collisionen mit der Welt, mit der Wirklichkeit, mit dem Gesetze und Herkommen und führte ihn der Katastrophe entgegen.

Als die Prinzessin über den Conflict Tasso's mit Antonio und über dessen Folgen Nachricht bekommen hatte, da erwachte in ihr von neuem die Macht des Herzens (III. 2.):

„Ach dass wir doch dem reinen stillen Wink
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen!“

Sie macht sich Vorwürfe, dass sie den Conflict Tasso's mit Antonio nicht verhütet hatte und dass sie, so wie sie den Tasso vorbereitet hatte, nicht auch den Antonio vorzubereiten sich bemühte:

„O hätt' ich gleich Antonio gesprochen.“ (III. 2.)

Und hierin liegt der Knoten der Verwickelung der ganzen Handlung in unserem Drama. Denn dadurch, dass sie es versäumt hatte, den Antonio langsam für Tasso zu gewinnen, gerieth Tasso mit Antonio in heftigen Streit. Nach dem förmlichen Bruche zwischen diesen zwei Männern musste sie dann auf die Entfernung Tasso's aus Ferrara einwilligen, was dem ohnehin leidenschaftlichen Dichter alle Fassung benommen und ihn nach der Konstatierung der Täuschung von Seiten der Gräfin Leonore

zur Katastrophe geführt hatte. Mit schwerem Herzen entschliesst sich die Prinzessin, sich von dem geliebten Dichter zu trennen, bekennt aber dabei der eigennützigen Freundin ihre Liebe zu ihm und schildert noch einmal ihr erstes Sehen mit ihm. Sie greift nicht in den Lostopf fremder Welt, aber wen sie in ihrer Liebe einmal einen Gegenstand erfasst, so hält sie ihn mit der ganzen Seele fest. Die Liebe zu Tasso war für sie die Befriedigung eines Bedürfnisses ihres innersten Herzens. In seinen Liedern, in seiner Seele spiegelte sich ja so schön ihre eigene Seele ab (III. 2.):

„Ich musst' ihn ehren, darum liebt' ich ihn,
Ich musst' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt."

Noch einmal vor der bald eingetretenen Katastrophe folgt sie der Stimme ihres reinen Herzens, indem sie den Geliebten von seiner Absicht abzubringen sucht (V. 4.):

„Ich muss dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht."

Wie sehr aber das Herz in dem Pathos der Prinzessin sich geltend gemacht hatte, so sehen wir auch die Welt oder das Schicksal in ihrem Pathos walten. Und dies ist wieder in ihren Erlebnissen volkommen motiviert. Ihre Mutter Renate war eine hochgebildete Frau und hat ihr eine wissenschaftliche, edle, echt weibliche Erziehung gegeben. Darum freut sie sich, dem Gespräche kluger und gelehrter Männer zuzuhören (I. 1.):

„Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Dass ich verstehen kann, wie sie es meinen."

Ihre gute, häusliche Erziehung lässt sie den Tasso, so sehr sie ihn liebt, ermahnen (II. 1.):

„Erlaubt ist, was sich ziemt."

Da sie von früher Jugend auf nur entbehren lernte, so kann auch ihre Liebe zu Tasso eine entbehrende sein. Deshalb empfiehlt sie auch dem Tasso Entbehrung und Mässigung in der Liebe (II. 1.):

„Nicht weiter, Tasso! Viele Dinge sind's
Die wir mit Heftigkeit ergreifen sollen:
Doch andre können nur durch Mässigung
Und durch Entbehren unser eigen werden.
So, sagt man, sei die Tugend, sei die Liebe,
Die ihr verwandt ist. Das bedenke wohl."

So sehr hatte sie in ihrem Leben entbehren gelernt, dass sie weder für sich noch für ihre Freunde etwas von ihrem Bruder zu erbitten im Stande ist (III. 2).

Umsonst ermahnt die Prinzessin den Tasso, dass er seiner Leidenschaftlichkeit gebieten soll.

„Blick auf, o Tasso, wenn es möglich ist,
Erkenne die Gefahr, in der du schwebst!“ (V. 4.)

Die Leidenschaft Tasso's wird leider immer grösser, und der Prinzessin zarte Seele fühlt schon die Katastrophe voraus:

„Wenn ich dich, Tasso, länger hören soll,
So mässige die Glut, die mich erschreckt!“ (V. 4.)

Als aber Tasso ungeachtet der Mahnung die letzte Schranke überschritten hatte, welche zwischen ihm und der Prinzessin dastand, da musste die Prinzessin der Macht der Welt, der hergebrachten Sitte und des Anstandes weichen und mit dem Schrei „hinweg“ sowohl ihr als auch des Dichters Glück für immer zerstören. So wie Antonio zu Tasso, so bildet die Gräfin Leonore gewissermassen eine Ergänzung zu dem Wesen der Prinzessin. Was der Prinzessin abgeht, das finden wir bei der Gräfin Leonore, und was der Gräfin fehlt, das besitzt die Prinzessin. In dem Pathos der Gräfin Leonore herrscht in noch höherem Grade als bei Antonio, und fast ausschliesslich die Welt. Sie ist eine weltgewandte, zierliche Hofdame, welche sich leicht an Personen und Verhältnisse anschmiegt. Sie schaut mit klarem Blick in die Welt und weiss die Umstände und Verhältnisse zu ihrem Zwecke zu ordnen und zu lenken. Sie ehrt die Wissenschaften und die Poesie, und weiss diese letztere zu empfinden, oder wenigstens nachzuempfinden, ohne dass aber diese auf ihre Seele einen tieferen Eindruck mache. Der heitere Ariost, „dessen Scherze nie verblühen,“ spricht ihrem Wesen vollkommen zu. (I. 1.) Sie möchte gern auch an Staatsgeschäften theilnehmen, und „in das grosse Spiel auch zuweilen die zarten Hände mischen,“ um mitzuwirken. Sie liebt auch den Tasso, aber ihre Liebe ist von eigenthümlicher Art. Sie liebt nicht den Tasso selbst, sondern sie liebt sich selbst in Tasso. Es schmeichelt ihr, sich in seinen Liedern verklärt zu sehen, es gefällt ihr, von ihm bei der Nachwelt verherrlicht zu werden. (III. 3.)

Sie sorgt auch für Tasso und sucht seine Kleider und seine Börse in Ordnung zu halten, aber dies thut sie nur einzig und allein aus dem Grunde, weil ihr diese Sorge ein gewisses Ver-

gnügen macht. Der Schein des Augenblicks, Witz und Schmeichelei, welche zu der tief fühlenden Prinzessin keinen Zutritt finden, haben eben bei ihrem leichteren Wesen ihre Geltung. In ihrem ganzen Thun und Wirken, und sogar in ihrer Freundschaft sieht man Absicht und Selbstsucht, — und heiterer Genuss des Lebens ist ihr letzter Lebenszweck. Deshalb kann sie auf dem Boden der Wirklichkeit, der so gut von der Leidenschaft wie von der äusseren Welt fern stehenden Prinzessin imponieren. Sie setzt sich leicht über die Umstände hinweg und macht sich daher kein Gewissen daraus, ihrer Freundin der Prinzessin die Einwilligung zur Entfernung des geliebten Tasso abzulocken. Sie sagt nämlich (III. 3.):

„Du musst ihn haben, und ihr nimmst du nichts.“

Was aber tiefes, echt weibliches Gefühl und Herz anbelangt, da steht sie der Prinzessin, diesem Hochbilde der Weiblichkeit, weit nach. Dem Antonio gegenüber, den sie für ihren Zweck zu gewinnen sucht, kann sie sich nicht behaupten. Denn während sie in allen Dingen nur ihren eigenen Zweck verfolgt, sucht Antonio nirgends sein Interesse. Und diese Ruhe und Unparteilichkeit, mit welcher Antonio über die Umstände herrscht, besitzt die Gräfin Leonore nicht. Auch dem Tasso ist sie bis zu einem gewissen Zeitpunkte auf dem Boden der Wirklichkeit überlegen. Es gelingt ihr allmählig der Seele des Tasso die Täuschung einzuflössen, dass die Prinzessin auf seine Entfernung eingewilligt habe, und dadurch trägt sie auch die Schuld an der Katastrophe. Als aber Tasso zum Bewusstsein der Täuschung gelangt war, da erlitt die Gräfin die schrecklichste Niederlage nach dem momentanen Siege, und Hohn und Spott ward ihr Lohn. — Ungeachtet des Angeführten wäre es irrthümlich, die Gräfin Leonore als eine gewöhnliche Hofdame zu betrachten. Denn in ihrem Pathos und in ihrem ganzen Charakter finden wir nichts Gemeines, Niedriges, Widerwärtiges, da ja ein solcher Charakter nicht Gegenstand der Kunst sein könnte. Im Gegentheil hat Goethe den Charakter der Gräfin Leonore mit der grössten Sorgfalt, Feinheit und Wahrheit gezeichnet.

Der Herzog Alfons ist eine wahre Fürstengestalt im vollen Sinne des Wortes. Er nimmt die Mitte zwischen den zwei das menschliche Leben bewegenden Mächten, zwischen dem Herzen und zwischen der Welt ein, so dass in seinem Pathos bald die eine bald die andere Macht die Oberhand behält. Dies lässt sich

durch seine Erlebnisse begründen. Das, was er ist, hat er von seinen Vorfahren geerbt. Einer seiner Vorfahren, der Kardinal Luigi von Este ernannte den Dichter Torquato Tasso zum Edelmann und berief ihn auf seinen Hof in Ferrara. Auch andere Mitglieder dieser Familie: Herkules II, der Vater des Herzogs Alfons II. und Hippolyt II. werden von der Gräfin Leonore (I. 1.) als solche gerühmt, welche gelehrte Männer und berühmte Dichter an ihrem Hofe in Ferrara versammelten. Diese Anlage musste sich auch dem Herzoge mittheilen. Er ist ein edler Fürst, welcher mit klarem und sicherem Blick auf die Umstände und Verhältnisse schaut und dieselben oft durchschaut. Er besitzt als Fürst die Gabe, die verschiedenen Stimmungen und Neigungen seiner Umgebung zu errathen und dieselben gehörig zu würdigen. Als solchen haben ihn alle Personen unseres Drama kennen gelernt. So rühmt die Prinzessin (III. 2.) seinen Edelmuth und bedauert nur, dass ihm dasjenige nie zu Theil wird, was er verdient. Die Gräfin Leonore hebt (I. 1.) sein lobenswertes Streben hervor, edle Menschen an sich zu ziehen. Antonio rühmt sein ausgezeichnetes Herrschertalent (II. 5.):

„Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet."

Auch Tasso erkennt es (I. 3.) dankbar an, dass ihn der Herzog aus dem engen Leben zu einer schönen Freiheit erhoben und ihm jede Sorge vom Haupte genommen habe, so dass seine Seele sich zum muthigen Gesang entfalten konnte. Und ausserdem gesteht Tasso, dass ihn der Herzog Alfons während der Abfassung seines „Befreiten Jerusalems" in mancher Beziehung unterstützt, und ihn, was die Leitung des Krieges, die Waffenkunst, die Feldherrnklugheit, den ritterlichen Muth und die gegenseitige Bekämpfung der List und Wachsamkeit anbelangt, belehrt habe. (I. 3.) Gleich beim ersten Erscheinen beurtheilt Alfons den Tasso mit richtigem Blick und will ihn, dessen „Talent sich in der Stille ausbildete," in's Leben einführen, damit „sein Charakter sich in dem Strome der Welt entwickle." Dabei sucht Alfons den Dichter an sich zu fesseln. Und nicht nur die Vorliebe zur Poesie und der hohe Wert, den er ihr beilegt, nicht nur der Ruhm seines Vaterlandes veranlassen ihn dazu. — Er sucht hierin auch seinen eigenen Ruhm. Und das ist in seinen Erlebnissen begründet, da er diese Eigenschaft von seinen Vorfahren geerbt hat. Als Fürst ist er nicht ausschliesslich der Poesie als Kunst hingegeben, er weiss auch die Verdienste des

Staatsmannes zu würdigen. — Er versteht es aber, die Verdienste des Dichtergenie's denen des Staatsmannes zur Seite zu stellen. Er tritt zwar dem in sich verschlossenen Tasso milde und schonend entgegen, weiss aber dabei seine Würde zu behaupten. Treffend schildert ihn in dieser Beziehung Tasso (II. 1.):

„Er ist mein Fürst! Doch glaube nicht dass mir
Der Freiheit wilder Trieb den Busen blähe.
Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein,
Und für den Edeln ist kein schöner Glück
Als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen.
Und so ist er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieses grossen Wort's.
Nun muss ich schweigen lernen, wenn er spricht,
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
Verstand und Herz ihm lebhaft widersprechen."

So sehr aber Alfons nur Nachsicht und Schonung gegen den leidenschaftlichen Tasso zu üben verstand, so musste er dennoch, als er von der Störung des Burgfriedens durch Tasso erfuhr, der Stimme der Welt und des herrschenden Gesetzes folgen und den Dichter zum Zimmerarrest verurtheilen. Als hierauf Tasso sich entschliesst, Ferrara nothwendig zu verlassen, und alle Mittel von Seiten des Herzogs, ihn davon abzubringen, misslingen, da ist er wieder eifersüchtig darauf, dass ihm der kluge Medicis den Tasso nicht entwende. Und dies gebietet ihm seine fürstliche Stellung:

„Ein Feldherr ohne Heer scheint mir ein Fürst.
Der die Talente nicht um sich versammelt;
Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei." (V. 1.)

Mit welch' fürstlicher Geduld und mit welcher Schonung begegnet Alfons dem Tasso, als ihm Antonio die Unmöglichkeit darstellt, ihn länger in Ferrara zurückzuhalten! (V. 1.)

Als aber Tasso trotz seiner besten Absichten und edelsten Bestrebungen die Katastrophe veranlasst hatte, so trägt wieder bei Alfons die Welt über das Herz den Sieg davon, und gegen die Stimme des Herzens, welche ihm das höchste Glück der Schwester zu zerstören nicht erlaubte, lässt er den Tasso verhaften. Obgleich nun Alfons gemeinschaftlich mit den übrigen Personen an der Handlung betheiligt ist, nimmt er an der Katastrophe keinen Antheil. — Er spielt, wie Rosenkranz richtig

bemerkt, die Rolle der allgemeinen Weisheit des Chors in der antiken Tragödie.

III. Die Handlung.

Die Handlung ist zwar nicht genug lebhaft und sich rasch entwickelnd, aber doch den dramatischen Gesetzen entsprechend. Der Gang, den das Drama nimmt, ist folgender. — Es beginnt mit dem schärfsten Gegensatze des Weltmannes und Dichters. Der Dichter hat eben sein grosses Epos „Das befreite Jerusalem" beendigt. Das Grösste, was ihm galt, hat er geleistet; er kann stolz sein auf seine dichterische Schöpfung, welche er dem Herzog Alfons II. von Ferrara überreicht. Der Herzog lässt dafür seine Schwester Leonore von Este ihm den Lorbeerkranz auf's Haupt setzen:

„Mein Marmorbild ist schon bekränzt genug;
Der grüne Zweig gehört dem Leben an." (I. 1.)

Dann tritt der Staatssecretär Antonio Montecatino auf, der eben aus Rom zurückgekehrt ist, wo er sich als ein vielerprobter und vielerfahrener Diplomat bewährt und einen schwierigen Auftrag an den Papst Gregor XIII. glücklich ausgeführt hatte. (I. 4.) Hiemit ist der erste Aufzug vollendet, und es ist auch der technischen Seite des Drama vollkommen Genüge geleistet indem wir im ersten Aufzuge die blosse Vorbereitung, (*Πρόλογος* des Drama), im Pathos der Persönlichkeiten den Grund, und in einem zufälligen Ereignis die Veranlassung zur Handlung, also die vollständige Voraussetzung als den Anfangspunkt derselben finden. Diese Zufälligkeit, die wir als „*εἰσβολή*" bezeichnen wollen, ist in unserem Drama im Auftritte des Staatssecretärs gegeben. Nun wird es die technische Aufgabe des zweiten Aufzuges sein, den Vorfall aller Zufälligkeit zu entkleiden, denselben als geforderte Ergänzung des Bisherigen darzustellen, und anderseits in diesem Vorfalle eben den nicht zu umgehenden Punkt aufzuweisen, um den das allgemeine Interesse der handelnden Personen zur Collision wird, die wir *συμπλοκή* nennen. Die Collision soll nur aber im dritten Akte gesteigert sein, denn hier laufen alle bisher angelegten Vorbereitungen zur vollständigen Collision (Verwickelung) zusammen, so dass der dritte Akt in jeder Hinsicht als das Hochgebiet des Drama angesehen werden

muss. Der Dichter ist eben zu reizbar, und dadurch geräth er leicht in einen Conflict, und obgleich der Weltmann nicht so reizbar ist, wie der Dichter, so besitzt er die gewandte Klugheit und das diplomatische Naturell, jede Kleinigkeit schärfer anzusehen, als ein anderer. Gerade dadurch, dass dem überschwänglichen und aufgeregten Tasso der kalte Antonio entgegentritt, das entgegenkommende Vertrauen desselben trocken zurückweist, den ungeheueren Abstand zwischen der Ruhe des Verstandes und der Erfahrung einerseits, und der jugendlichen, unüberlegten Leidenschaft anderseits aufdeckt, den Dichter wegen des zu leicht erworbenen Lorbeerkranzes verspottet, und dabei von der Unmässigkeit des Fürsten im Belohnen, so wie von der Erdreistung des jugendlichen Dichters, sich neben so grosse Dichtergestalten wie Vergil zu stellen, Erwähnung thut, reizt er den hiedurch äusserst aufgeregten Tasso dergestalt, dass dieser alle Fassung verliert und im Palaste des Herzogs den Degen zieht:

„Zieh' oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich hasse, dich verachten soll.“ (II. 3.)

Hiemit ist der Dichter auf den höchsten Gipfel seiner Reizbarkeit, und ebenso der Weltmann auf den höchsten Gipfel seiner Gewandtheit gelangt. Die scharf zugespitzten Gegensätze sind da, beide gerathen an einander, die Gegensätze entwickeln sich, sie gerathen durch ein Wort, einen Wink, eine Geberde in einen Wortwechsel. Tasso vergisst sich und beleidigt den Fürsten, indem er der Sitte zuwider in seinem Palaste den Degen zieht. Da tritt nun der Fürst auf und verhängt für dieses Vergehen über Tasso eine Strafe, die gemildert folgendermassen lautet:

„Indessen dein Vergehen macht, o Tasso,
Dich zum Gefang'nen. Wie ich dir vergebe,
So lindr' ich das Gesetz um deinetwillen.
Verlass uns, Tasso! Bleib auf deinem Zimmer,
Von dir und mit dir selbst allein bewacht.“ (II. 4.)

Doch ist der Herzog mit Antonio unzufrieden, welcher als kluger Staatsmann dem jugendlichem Dichter nicht zürnen, vielmehr ihn leiten sollte:

„Wenn Männer sich entzweien, hält man billig
Den klügsten für den schuldigen, du solltest
Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten stünde
Dir besser an.“ (II. 5.)

Deshalb soll der Staatssekretär im Namen des Herzogs dem Tasso den Degen zurückbringen, ihm volle Freiheit wiedergeben und mit edlen wahren Worten sein Vertrauen gewinnen. Allein Tasso, durch diese Strafe des Fürsten noch mehr gereizt, gedenkt den Hof zu verlassen:

„So dacht' ich heut' den Fürsten selbst zu bitten,
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen,
Ich hoffe diesen Urlaub nun durch dich.“ (IV. 4.)

Dies macht den vierten Aufzug aus, welcher der begonnenen Handlung eine Wendung (περιπέτεια) zu einem anderen Ziele, als dasselbe zu Ende des dritten Aufzugs vorleuchtete, verleihen soll.

Im Gegensatze zu diesem Akte ist dem fünften die technische Aufgabe anheimgestellt, dieser scheinbaren Bewegungslosigkeit des vierten Aufzuges ein Gegenglied durch das rascheste und rapideste Abrollen der Handlung, somit die vollständigste Auflösung (ἐπίλογος) zu geben.

In der Ueberzeugung, dass die krankhaft erregte Stimmung des Dichters nicht anders geheilt werden könne, als durch eine Reise, willigt der Herzog darauf ein:

„Er will verreisen; gut! ich halt' ihn nicht;
Er will hinweg, er will nach Rom; es sei! (V. 1.)

Der Herzog wünscht ihm sogar zu dieser Reise Glück und hofft, dass er froh und ganz geheilt zu ihm wieder kommen wird. (V. 2.)

Hier aber steigert sich die Reizbarkeit des Dichters nur um so mehr, da er diese Ortschaft verlassen und sich von den so theueren Personen trennen muss, deren Liebe und Ehre ihn so hoch gehoben hatten. Dadurch verliert Tasso gänzlich den inneren Halt. Er eilt zur Prinzessin Leonore und beleidigt dieselbe, denn anstatt sich von ihr zu verabschieden, trachtet er sie durch das Geständnis der Liebe bei Ueberschreitung der Grenzen des hergebrachten Anstandes unauflösbar an sich zu ketten. Somit hat er seine ideale Welt und Höhe durch das Vergehen gegen den Anstand eingebüsst. Von der Prinzessin verstossen (V. 4.) glaubt er an eine allgemeine gegen ihn gerichtete Verschwörung des Hofes. In seiner fatalen Lage von allen verlassen, sieht er in dem besonnenen und gesetzten Staatsmanne noch den einzigen Rettungshafen, dem er seinen Fehler gesteht, und an dessen Theilnahme und freundlichem Entgegenkommen

er den wahren Freund erkennt, obgleich er in ihm immer seinen ärgsten Feind zu erblicken sich bemüssigt sah. An der Stärke des Antonio richtet sich Tasso auf, und nachdem seine kränkliche Erregbarkeit sich auf's Höchste gesteigert hatte, vollbringt sich in seinem Inneren die vollständige Seelenheilung. In dieser für ihn so schmerzlichen Lage gelangt der Dichter zu der Erkenntnis, dass er seine Leidenschaften und seine Phantasie für die Zukunft bändigen müsse, und dass auch dem Dichter die Weltgewandtheit zur Verwirklichung seiner Ideale und zur Darstellung derselben unentbehrlich sei. Mit der Einigung des Dichters und des Weltmannes, die aus der Anerkennung ihres wechselseitigen Wirkens hervorgeht, schliesst das Drama. Das Thema des Drama ist der Gegensatz der idealen und materiellen Bestrebungen des Dichters. und zugleich die Versöhnung mit den ewigen Gesetzen der Welt. Es ist darin auch gezeigt, dass nur dann die Poesie gedeiht, wenn sie auf dem felsenfesten Boden der Wirklichkeit beruht.

Hat somit das Drama den gehörigen Abschluss und scheiden wir von demselben mit voller künstlerischer Befriedigung? Diese Frage müssen wir bejahend beantworten. Und wenn man in neuester Zeit und namentlich von Seiten des englischen Schriftstellers Lewes gegen „Torquato Tasso" Vorwürfe erhoben hat, als ob das Drama keinen richtigen Abschluss hätte, so müssen wir diese Behauptung als unrichtig bezeichnen. Wenn Lewes behauptet, dass „Tasso" kein Ende habe, so hat er nur insofern Recht, dass wirklich weder Jemand das Leben verliert, noch eine Ehe geschlossen wird, wie dies das übliche Ende eines Trauer- oder Lustspieles ist. Aber es geht ja in jedem Drama nur um die Versöhnung der beiden Gegensätze des Lebens, des Idealismus und Realismus, und diese Einigung bildet das wahre Ende eines dramatischen Werkes. Und da hier diese Einigung der Gegensätze, die im Leben auftreten, wie wir oben nachgewiesen haben, zu Stande gebracht ist, haben wir eine Ehe, und anderseits stirbt hier, wenn sich auch niemand tödtet, die Selbstsucht. Und so fällt die letzte Schranke, welche die Menschen von einander getrennt, durch gegenseitige Anerkennung ihres Wirkens, und wir müssen nun gestehen, dass so ein Ende, obwohl versöhnend doch auch sehr ernst und dramatisch ist.*)

*) Die benutzten Werke: Prof. Dr. Bratranek „Aesthetische Studien," Rosenkranz „Goethe und seine Werke," Düntzer Erläuterungen der deutschen Klassiker, Vilmar's Abhandlung über „Torquato Tasso."

CZĘŚĆ URZĘDOWA.

I.

Grono nauczycielskie w roku szkolnym 1886.

1. *Wolff Emanuel*, dyrektor, członek rady szkoln. okręg., uczył języka niem. w V. godz. 4, w II. półr. hist. w VII. godz. 3.
2. *Martini Mikołaj* prof., ks. kat., uczył religii obrz. rz. kat. tyg. godzin 16.
3. *Łepki Mikołaj*. prof., ks. kat., uczył religii obrz. gr. kat. godzin 16.
4. *Perfecki Romuald*, prof., gosp. kl. IV., uczył jęz. gr. i łać. w IV., pol. w VI. i VIII. — godzin 16.
5. *Wajgel Leopold*, prof., zaw. gab. nat., uczył hist. nat. w I. b. II. a. b. III. a. b. i V. w II. a. mat. log. w VII. godz. 18.
6. *Rudnicki Stanisław*, prof., zaw. gab. fiz., uczył mat. w III. a. b, V. i VIII, fiz. IV. i VIII. — godz. 18.
7. *Polański Kornel*, prof., uczył hist. I. a. II. a. III a. IV. i VI. — godzin 18.
8. *Winowski Mikołaj*. prof., uczył jęz. łać. w V. i VIII. jez. gr. w VI. rusk. w IV. — godzin 18.
9. *Brandt Jan*. prof., gosp. kl. VI. uczył jęz. łać. w VI. i VII. jęz. gr. w III. — godzin 16.
10. *Gruszkiewicz Teofil*, prof., zaw. bibl. naucz., uczył jęz. łać. w I. a. niem. w I. a. rusk., w VII. i VIII. — godz. 18.
11. *Kubisztal Stanisław* prof., dr. fil., uczył hist. w II. b., III. a. b., V., VII. i VIII., psych. w VIII. — god. 18.
12. *Kryciński Waleryan*, prof., uczył rys. tyg. godzin 20.
13. *Kusionowicz Michał*, prof., gosp. kl. VIII. uczyj j. polsk. i łać. w III. a, gr. w VII. i VIII. — godzin 18.
14. *Wasilkowski Józef*, prof., zaw. bibl. uczn., uczył j. pol. w II. a. IV., V., VII., gr. w V. — godzin 17.

15. *Szajdzicki Euzebiusz* prof., gosp. kl. III a., uczył jęz. niem. w III. a. VII. i VIII. jęz. grecki w III. a. — godzin 17.
16. *Rużycki Jan*, egz. zast. naucz., gosp. kl. III. b., uczył języka łac. i polsk. w III. b., rusk. w III. V. VI. — godz. 17.
17. *Sokalski Seweryn*, egz. zast. naucz., gosp. kl. VII., uczył mat. w I. a. b. II. b. VI. i VII. fizyki w VII. godzin 18.
18. *Grabowicz Cyryl*, egz. zast. naucz. uczył rys. w I. a. b. mat. w IV. rusk. w I. a. b. i II. a. b. — godzin 17.
19. *Ciliński Leon*, gosp. II. b., uczył jęz. łać. w II. b., polsk. w I. a. b. w II. b. — godzin 17.
20. *Lewicki Stanisław*, egz. zast. naucz., gosp. kl. I. b. uczył języka niem. w I b. II. b. nat. w I. a. i geogr. I. b. — godz. 16.
21 *Szafran Tomasz*, gosp. klasy II. a., uczył języka łacińskiego w I. b. i II. a. — godzin 16.
22. *Erben Teofil*, uczył języka niemieckiego w II. a. III. b. IV. i V. — godzin 17.

Nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych.

1 *Wajgel Leopold*, j. w., uczył gimnast. tyg. godz. 6.
2. *Polański Kornel* j. w., uczył hist. kraj. w IV. i VI. godz. 2.
3 *Kubisztal Stanisław*, j. w. ucz. hist. kraj. w kl. III. i VII. g. 2.
4 *Rużycki Jan* j. w., kaligr. tyg. godz. 2.
5. *Silberbusch Dawid*, ucz. rel. mojż. jako przedmiot obowiązk. dla izrael. w 4 oddziałach tygodn. godz. 8.

Zmiany zaszłe w ciągu r. szk. 1886.

Profesor Kubisztal otrzymał urlop na II półr., a w jego miejce zamianowany zastęp. Bohdan Mardyrosiewicz objął hist. w II. b. III. a. b. V. i niem. w V. — godzin 17. dyr. Wolff hist. w VII., prof. Polański hist. w VIII.. prof. Weigel psych. w VIII., Erben niem. w IV., a Lewicki natur. w I. b.

II.

KRONIKA ZAKŁADU.

Rok szkolny rozpoczął się dnia 2. września uroczystém nabożeństwem i wezwaniem Ducha św.

Wpisy uczniów do zakładu odbywały się w ostatnich 3 dniach sierpnia. Egzamina wstępne trwały do 3. września. Do I. klasy przyjęto 95 uczniów.

Dnia 4. października obchodził zakład imieniny Najjaśniejszego Pana uroczystém nabożeństwem w kościele i cerkwi, a 19. listopada imieniny Najjaśn. Pani.

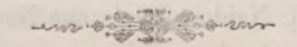
Pierwsze półrocze ukończono 30 styczn., drugie rozpoczęto 3. lutego.

Pisemna część egzaminu dojrzałości odbyła się w dniach 4–11. czerwca. Egzamin ustny odbywał się od 26. czerwca do 3. lipca, a przewodniczył mu W-ny ks. Bazyli Ilnicki, czł. Rady szkolnej krajowej.

Dnia 4. maja odprawiło się w kościele i cerkwi dla młodzieży szkolnej żałobne nabożeństwo za duszę ś. p. cesarzowéj Maryi Anny, a dnia 28. czerwca takież nabożeństwo za duszę ś. p. cesarza Ferdynanda.

Młodzież szkolna przystąpiła w ciągu roku szkolnego trzy razy do św. Sakramentów Pokuty i Ołtarza i odprawiła w wielkim tygodniu rekolekcye wielkanocne.

Rok szkolny zakończono 15. lipca uroczystém nabożeństwem i odśpiewaniem hymnu narodowego.



WAŻNIEJSZE ROZPORZĄDZENIA
Wysokiej Rady szkolnéj krajowéj.

1. Wys. c. k. Rada szk. krajowa rozporz. z dnia 18. sierpnia 1885 l. 9221 zalicza w poczet książek szkolnych: „Wypisy niemieckie na klasę III. przez Hamerskiego, wyd. 3., Lwów 1883.“

2. J. E. Pan Minister W. i O. reskryptem z d. 23. lipca 1885 l. 11853, zabronił ze względów zdrowotnych używania w szkołach wszelkiego rodzaju zeszytów i tabliczek kratkowanych.

3. Wys. c. k. Rada szkolna kraj. rozp. z dnia 21. listopada 1885. l. 10.925, zalicza w poczet książek szkolnych: „Deutsches Lehr-und Lesebuch für die Oberclassen höherer Schulen von Georg Harwot I. Band. 2-te Auflage. Przemyśl 1885.“ Cena 1 złr. 40 ct. w. a.

4. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozporz. z dnia 21. listopada 1885, l. 14300, zaleca do zakupowania do bibliotek szkolnych książkę p. t. „Rys geograficzno-statystyczny złoczowskiego okręgu szkolnego, opracował Bronisław Sokalski, Złoczów, 1885.“ Cena 1 złr. 20 ct. w. a.

5. J. E. Pan Minister W. i O. reskryptem z dnia 28. listopada 1885, l. 22131, rozporządził, by dzień 19. listopada, jako dzień Imienin Jéj Cesarskiéj i Królewskiéj Mości, Najjaśniejszej Pani, był bezwarunkowo wolnym od nauki szkolnéj.

6. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 10. stycznia 1886 l. 14967, poleca nabycie dla biblioteki szkolnéj dzieła p. t. „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild,“ układanego i wydawanego wskutek inicyatywy i za współudziałem Jego Ces. i Król. Wysokości, Najdostojniejszego Następcy Tronu, Arcyksięcia Rudolfa.

7. Wys. c. k. Ministerstwo W. i O. reskryptem z dnia 10. grudnia 1885, l. 22906, rozporządziło, że od bieżącego roku szkolnego począwszy, egzamina dojrzałości odbywać się mają

z końcem roku szkolnego, jako w jedynym terminie głównym. W terminie drugim (jesiennym) mogą być przypuszczeni do egzaminu tacy abituryenci, którzy egzaminu rozpoczętego w terminie głównym bez własnéj winy dokończyć nie mogli, jakoteż ci, którzy jako uczniowie klasy VIII. otrzymali pozwolenie poprawienia egzaminu z jednego przedmiotu po feryach. Reprobata zaś nie może nastąpić na czas krótszy jak na rok.

8. Wys. c. k. Rada szkolna kraj. rozp. z dnia 14. lutego 1886. l. 1740, zaleca do zakupowania do bibliotek szkolnych dzieło p. t. „Atlas przyrodniczo-geograficzny D-ra Oskara Schneidera, wydany w zastósowaniu do użycia krajowego pod kierunkiem St. Ślusarskiego. Lublin 1885.“ Cena 2 złr. 30 cnt. w. a.

9. Wys. c. k. Rada szkolna krajowa rozp. z dnia 15. lutego 1886, zalicza w poczet książek szkolnych: „Krótki opis geograficzny austr.-węg. monarchii do użytku szkół średnich, napisał D-r Izydor Szaraniewicz. Wyd. 3., Lwów 1886.“ Cena 1 złr. w. a.

10. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 27. lutego 1886, l. 9517, zalicza w poczet książek szkolnych: „D-ra Gindelego Dzieje powszechne dla wyższych klas szkół średnich według 4. wydania przełożył Markiewicz, wyd. 2. przerobione, tom I. Dzieje starożytne, Rzeszów 1885.“ Cena 1 złr. 60 ct. w. a.

11. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 28. lutego 1886, l. 2243, zaleca do zakupowania do bibliotek szkolnych dziełko p. t. „D-ra Karola Benoniego krótki rys geografii i historyi powszechnej dla niższych klas szkół średnich. Świat starożytny. Lwów 1875.“ Cena 60 ct. w. a.

12. Wysokie c. k. Ministerstwo W. i O. reskr. z dnia 9. marca 1886, l. 4452, zmieniło dotychczasową skalę censur klasyfikacyjnych znosząc: 1) w skali dotyczącéj przedmiotów stopień „znakomity,“ a 2) w skali odnoszącéj się do obyczajów cenzurę „wzorowe,“ a wprowadzając natomiast po stopniu z obyczajów „chwalebne,“ który staje się odtąd stopniem pierwszym, stopien „zadowalniające,“ jako stopień drugi.

13. Wys. c. k. Rada szkolna kraj. rozp. z d. 14. marca 1886, l. 14942, zaleca jako środek pomocniczy przy nauce historyi naturalnéj tablicę ścienną kolorowaną p. t. „Systematyczny przegląd ssawców dla szkół średnich i ludowych, nakład i własność Jańskiego w Taborze. Wydanie polsko-ruskie uskuteczniono we Lwowie.“ Cena 5 złr. w. a.

14. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 21. marca 1886, l. 3195, zalicza tymczasowo w poczet książek szkolnych: „Katechizm religii chrześć. katolickiej D-ra J. Schustera, przełożył ks. Zielinski, 3. wydanie Lwów 1880.“ Cena 50 ct. w. a.

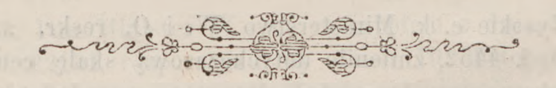
15. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozporz. z dnia 5. kwietnia 1886, l. 3550, poleca do zakupowania do bibliotek szkolnych dziełko p. t.: „Mitologia Greków i Rzymian dla młodzieży, opowiedział D-r Albert Zipper. Lwów 1886.“

16. Wys. c. k. Rada szk. kraj. rozp. z dnia 3. maja, 1886. l. 5803, ustanawia 2 terminy do odbywania egzaminów wstępnych do klasy I., a mianowicie z końcem upływającego i z początkiem nowego roku szkolnego.

17. J. E. Pan Minister W. i O. reskryptem z d. 26. maja 1886, l. 10007 postanowił obsadzić miejsca opróżnione czasowo w składzie gron nauczycielskich wskutek stałego urlopu danego profesorom, pełniącym obowiązki c. k. inspektorów okręgowych, nauczycielami prowizorycznie zamianowanymi.

18. Wys. c. k. Ministerstwo W. i O. reskr. z dnia 6. maja 1886, l. 6322 poleciło, by przy nauce szkolnéj używano jako znaku skróconego dla miriametru: um.

19. J. E. Pan Minister W. i O. zarządził, aby na przyszłość lokowania uczniów szkół średnich przy klasyfikacyach semestralnych zaniechano.



Plan nauki.

I. Klasa (dwa oddziały).

Religia: 2 godziny tygodniowo. — Zasady katolickiej wiary i obyczajów podług książki Schustera w tłóm. X. Zielińskiego. Uczniowie obrz. gr. kat. uczyli się z książki X. Torońskiego.

Język łaciński: 8 godz. tyg. — Nauka o prawidłowych formach imienia i słowa w połączeniu z praktyczn. ćwiczeniami przy użyciu gramatyki i ćwiczeń Samolewicza. — Począwszy od listopada co tydzień zadanie szkolne, a w 2. półroczu oprócz tego co dwa tygodnie zadanie domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Podług gramatyki Małeckiego nauka o zdaniu pojedyńczém, najważniejsze zasady głosowni na przykładach, nauka o formach. Czytanie wypisów, opowiadanie i deklamacya. Co tydzień ćwiczenie ortograficzne lub zadanie na przemian.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Według gramatyki Osadcy nauka o zdaniu pojedyńczém, odmiana imienia, co ważniejsze z odmiany słowa, ważniejsze i przystępniejsze prawidła głosowni i pisowni. Z czytanki Romańczuka t. I. czytanie, opowiadanie i deklamacye. Zadania jak w polskiém.

Język niemiecki: 6 godz. tyg. — Według gramatyki Schobera odmiana imion i słów w połączeniu z najpotrzebniejszymi regułami pisowni i składni szyku. Czytanie i tłumaczenie odpowiednich przykładów z języka polskiego na niemiecki i odwrotnie według wypisów Poppera i memorowanie niektórych tłómaczonych ustępów z II. części wypisów. Dyktaty, co tydzien zadanie domowe lub szkolne.

Geografia: 3 godz. tyg. — Według książki Benoniego wyd. II. pojęcia wstępne z geografii matematycznéj i fizycznéj, orografia, hydrografia, topografia, główne pojęcia z geografii politycznéj z uwzględ. kartografii.

Matematyka: 3 godz. tyg. — W 1. i 2. półr. arytmetyka i geometrya na przemian. Z arytmetyki według książki Mocnika-Bączalskiego pisanie i czytanie liczb w układzie dziesiętnym, cztéry działania liczbami całkowitymi niemianowanymi i mianowanymi ułamkami dziesiętnymi, wyszukanie najmniejszéj wspólnéj wielokrotnéj i największego wspólnego dzielnika; rzecz o ułamkach zwyczajnych i cztére działania nimi jako téż i liczbami mieszanymi; zamiana ułamków zwyczajnych na dziesiętne i odwrotnie. — Z geometryi wstępne pojęcia, koło i związek jego z liniami, kąty, ich rodzaje, sposób kreślenia ich od ręki, kąty w kole, pary kątów, trójkąty aż do przystawania wyłącznie. Liczne ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — Według Zoologii Dr. Nowickiego w 1. półr. zwierzęta ssące, w 2. półr. zwierzęta bezkręgowe.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Rysowanie z wolnéj ręki podług wzoru podawanego przez nauczyciela na tablicy: linij prostych, kątów, trójkątów, czworoboków, wieloboków i linij krzywych w rozmaitych położeniach i wielkościach; ornament geometryczny płaski; objaśnienia o rytmie linij i symetryi.

II. Klasa (dwa oddziały).

Religia: 2 godz. tyg. — Historya starego zakonu według książki X. Dąbrowskiego, dla uczniów obrz. gr. według książki Tyca, tłómaczonéj przez B. I.

Język łaciński: 8 godz. tyg. — Powtórzenie i uzupełnienie form prawidłowych; formy nieprawidłowe imion i czasowników: rozszerzenie nauki o używaniu składni i ważniejszych spójników, prawidła dotyczące imion własnych miast na pytania: dokąd? skąd? gdzie? zwrot accus. c. inf., abl. absol., używanie coniug. periphr. czynnéj i biernéj, gerundium, gerundivum, supinum na -um, pytania proste i uboczne, przy odpowiednich ćwiczeniach według gramatyki i ćwiczeń Samolewicza. Co miesiąc 5 zadań; 4 szk. 1 domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Uzupełnienie nauki głosowni, odmiana słowa, stopniowanie przymiotników, o formach zdania w krótkości, składnia zgody, pisownia, czytanie, opowiadanie, deklamacya. Co miesiąc 2 zadania.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy powtórzono odmianę imienia, wzięto odmianę słowa w połączeniu z odpowiednymi prawidłami głosowni i naukę o partykułach. Czytanie wypisów Romańczuka t. II., opowiadanie, deklamacye. Co miesiąc 2 zadania.

Język niemiecki: 5 godz. tyg. — Według gramatyki Schobera powtórzenie nauki z I. kl., uzupełnienie nauki o czasach złożonych, o formie biernéj i omownéj, o użyciu słów posiłkowych haben i sein, o szyku wyrazów w zdaniach pojedyńczych, złożonych, głównych i zależnych. Z wypisów Schobera powtórzenie materyału z I. kl., tłómaczenie, oraz opowiadanie z części II. i III. z niemieckiego na polskie i odwrotnie. Co miesięc 4 zadania domowe i szkolne na przemian.

Geografia i historya: 4 godz. tyg. — Z geografii według Baranowskiego i Dziedzickiego orografia, hydrografia Azyi, Afryki i Europy z uwzględnieniem kartografii; szczegółowy opis Azyi, Afryki zachodniéj i południowéj Europy. — Historya starożytna według Weltera-Sawczyńskiego w połączeniu z geografią starożytną biograficznie wykładana.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Z arytmetyki powtórzenie materyału z kl. I., stosunki, proporcye, reguła trzech, praktyka włoska, rachunek procentu, miary, wagi i monety. — Z geometryi własności trójkątów i wieloboków, obliczanie powierzchni, równość, podobieństwo i zmiana figur prostokreślnych. Częste ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — W 1. półr. według zoologii Nowickiego ptaki, gady, płazy i ryby. W 2 półroczu według botaniki Hückla opis najważniejszych roślin skrytokwiatowych przeważnie na żywych okazach, w braku tych uprzytomniony wizerunkami.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Ornament płaski w konturze, poprzedzony rysowaniem stylizowanych liści i kwiecia. Rysunek geometrycznych brył według zasad perspektywy z modeli drutowych i drewnianych. Przy rysowaniu z modeli drewnianych objaśnienia o oświetleniu.

III. Klasa (dwa oddziały).

Religia: 2 godz. tyg. — Historya biblijna nowego zakonu według książki X. Dąbrowskiego, dla młodzieży obrz. gr. kat. według książki Tyca, tłómaczonéj przez B. I.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Z gramatyki: nauka o przyimkach, składnia zgody i przypadków, oparta na gramatyce Samolewicza i ćwiczeniach Jerzykowskiego. Z Korneliusza Neposa czytano żywoty: Miltyadesa, Temistoklesa, Arystydesa, Cymona, Lizandra, Trazybula, Pelopidasa, Hannibala i Focyona. Zadania dwa szkolne i dwa domowe co miesiąc.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Najważniejsze zasady głosowni, odmiana imion i słów aż do czasowników na „μι“ podług gramatyki Kurcyusza w tłómaczeniu Sternala i Samolewicza. Tłómaczenie z greckiego na polskie i odwrotnie podług książki Schenkla i Samolewicza. — W 2. półr. dwa zadania domowe, jedno szk. co miesiąc.

Język polski: 3. godz. tyg. — Z gramatyki Małeckiego nauka o nieodmiennych częściach mowy, składnia zgody i rządu, pisownia i interpunkcya. Czytanie III. tomu wypisów, opowiadanie, deklamacya. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne.

Język ruski: 2. godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy składnia rządu, syntaktyczne właściwości zaimka, przymiotnika, liczebnika i czasownika. Czytanie wypisów Romańczuka, opowiadanie, deklamacya. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne.

Język niemiecki: 4. godz. tyg. — Z gramatyki Janoty powtórzenie materyału z klasy poprzedniej, składnia zgody i rządu, prawidła szyku, pisownia według książki „Regeln für die deutsche Rechtschreibung.“ Czytanie wypisów Hamerskiego, tłómaczenie z polskiego na niemieckie, a trudniejszych ustępów także z niemieckiego na polskie, opowiadanie, uczenie się na pamięć. Co 10 dni zadanie domowe lub szkolne.

Geografia i Historya: 2 godz. tygodn. — Według książki Dziedzickiego i Baranowskiego geografia Niemiec, północno-wschodniej Europy, Ameryki i Australii. — Według Weltera-Sawczyńskiego dzieje średniowieczne sposobem biograficznym.

Matematyka: 3. godz. tyg. — Z arytmetyki cztery działania ilościami algebraicznymi, potęgowanie i pierwiastkowanie, permutacye i kombinacye. — Z geometryi nauka o kole, obwód i powierzchnia tegoż, powierzchnia pierścienia, wycinka i odcinka. Arytmetyka Bączalskiego, geometrya Mocnika-Sternala. Częste ćwiczenia domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Nauki przyrodnicze: 2. godz. tyg. — W 1. półr. mineralogia według książki Łomnickiego, w 2. półr. z fizyki Soleskiego ogólne własności ciał, o cieple i o pierwiastkach.

Rysunki: 4. godz. tyg. — Rysowanie brył geometr. złożonych i pojedyńczych członków architektonicznych z modeli drewnianych i gipsowych. Ornament płaski przeważnie z epok stylów klasycznych. Objaśnienie różnicy stylów na ornamentach, głowicach i t. d. i harmonii barw. Papier tonowy, kréda czarna i biała, pióra i farby przy rysowaniu polichromowych ornamentów.

IV. Klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Nauka o obrzędach kościelnych według książki Jachimowskiego, dla uczniów obrz. gr. kat. według Popiela.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Z gramatyki Samolewicza składnia słowa na podstawie stosownych ćwiczeń według książki Jerzykowskiego oddział II., a z metryki hexameter i pentameter — Lektura Caes. com. de bello gall. lib. I. rozdział 29, III. rozdziałów 20 i IV. rozdziałów 20, a z Owidego Tristium IV. 10. Co miesiąca 2 zadania szkolne i 2 domowe.

Język grecki: 4 godz. tyg. — Z gramatyki Kurcyusza - Samolewicza powtórzono materyał z III. kl. i wzięto od słów na „μι“ całą resztę nauki o formach słowa i najgłówniejsze rzeczy ze składni. — Naukę tę oparto na tłómaczeniu stósownych ćwiczeń z greckiego na polskie i odwrotnie, nie pomijając bajek, z których kilku uczono się na pamięć, powiastek i t. p. z książki Schenkla-Samolewicza. — Miesięcznie trzy zadania.

Język polski: 3 godz. tyg. — Powtórzono naukę o pisowni i interpunkcyi, tudzież o zdaniu pojedyńczém i wzięto naukę o zdaniu złożoném, wierszowaniu i główniejsze zasady stylu. Czytanie IV. tomu wypisów, opowiadanie, deklamacya. — Miesięcznie dwa zadania, naprzemian domowe i szkolne.

Język ruski: 2 godz. tyg. — Z gramatyki Osadcy wzięto etymologią, składnię słowa i o wierszowaniu. Czytanie wypisów Partyckiego, opowiadanie, deklamacya. Misięcznie dwa zadania domowe i szkolne na przemian.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Z gramatyki Janoty powtórzono materyał z III. kl., dokończono naukę o użyciu dativu, wzięto naukę o przyimkach, czasach, trybach, o zdaniu złożoném spółrzędnie i podrzędnie, o ściąganiu zdań, o rodzajach zdań podrzędnych i skracaniu tychże i o okresach; nauka pisowni

według „Regeln für die deutsche Rechtschreibung.“ Czytanie wypisów Hamerskiego, opowiadanie, deklamacya. Co 10 dni zadanie domowe lub szkolne.

Historya i statystyka: 4 godz. tyg. — W 1. półr. dzieje nowożytne według Weltera-Sawczyńskiego; w 2. półr. statystyka monarchii austryacko-węgiersk. według książki Szaraniewicza.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Z arytmetyki: stosunki, proporcye, reguła trzech, procenta proste i składane, reguła łańcuchowa, spółki, mieszaniny terminu, zrównania stopnia pierwszego o jednéj i więcéj niewiadomych. — Z geometryi stereometrya. Książki i zadania jak w III. klasie.

Fizyka: 3 godz. tyg. — Z fizyki Rodeckiego mechanika, statyka i dynamika ciał stałych, hydrostatyka, hydrodynamika, aerostatyka, aerodynamika, magnetyzm, elektryczność, akustyka, światło, początki astronomii i meteorologii.

Rysunki: 4 godz. tyg. — Studya łatwiejszych ornamentów greckich, rzymskich i epoki odrodzenia z modeli gipsowych. Ornament płaski polichromowany. Trudniejsze ornamenta z wzorów. Uwzględniano także głowę ludzką i zwierzęcą, w zakres ornamentu wchodzącą.

V. Klasa.

Religia: 2 godz. tygodn. — Dogmatyka ogólna według książki X. Jachimowskiego dla uczniów obrz. łać., dla uczniów obrz. gr. według X. Pełesza.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Lektura: Liv. lib. I. 1-39 z XXI. rozdz: 1—20. Ovid. Eleg. IV, 10. Metam. I. 89-415, II. 1—203, VIII. 611—664 i 679—694. Fasti I. 543—586, II. 83—118 i 195—242. — Z gramatyki Samolewicza powtórzono i uzupełniono składnię przypadków, prozodya i metryka. Ćwiczenia Trzaskowskiego. Miesięcznie trzy zadania, domowe i szkolne na przemian.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Lektura: z Chrestomatyi Schenkla-Borzemskiego Cyr. Wiek młodociany Cyrusa; Anab. Przygotowania wojenne, Pochód przeciw królowi i bitwa pod Kunaxą; Memorab: Herkules na rozstajnej drodze. Z Homera Iliady I. i III. księga. Z gramatyki Kurcyusza-Samolewicza składnia od początku do przyimków; z ćwiczeń Schenkla odpowiednie ustępy. Co miesiąc zadanie szkolne lub domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Czytanie celniejszych ustępów z staropolskich pomników literatury w połączeniu z uwagami gramatycznymi; następnie czytanie połączone z wszechstronném objaśnieniem celniejszych ustępów z pisarzów złotego wieku literatury polskiéj podług przykładów i wzorów K. Mecherzyńskiego tom I. z uwzględnieniem biografii autorów i stanowiska tychże w literaturze. W całości z rozbiorem przeczytano gawędę Wł. Syrokomli p. t. Kęs chleba i Starosta Kopanicki. Uczenie się na pamięć niektórych ustępów; nadto z nauki o poezyi zapoznano uczniów z podziałem téjże na rodzaje i gatunki i obznajomiono przy lekturze z charakterystycznymi cechami: pieśni, satyry, sielanki, gawędy, trenów i fraszek. Co miesiąc zadanie domowe lub szkolne.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Deklinacya i konjugacya języka starosławiańskiego i staroruskiego w połączeniu z ważniejszymi prawidłami głosowni i składni. Najdawniejsze pomniki języka staroruskiego zawarte w Chrestomatyi Ogonowskiego. Co miesiąc zadanie domowe i szkolne.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Przeczytano z wypisów Jandaurka-Hamerskiego t. I. ust. 40 ze stosownèm objaśnieniem gramatycznèm i rzeczowèm. Ćwiczenia w opowiadaniu na podstawie ustępów czytanych i uczenie się na pamięć celniejszych ustępów. Co miesiąc dwa zadania, domowe lub szkolne.

Historya i geografia: 3 godz. tyg. — Dzieje starożytne według Gindelego-Markiewicza aż do zajęcia Italii przez Rzymian; odpowiedne działy z geografii starożytnéj.

Matematyka: 4 godz. tyg. — Z arytmetyki według Mocnika-Bodyńskiego działania główne liczbami całkowitymi bezwzględnymi, pierwotne układy, cztéry działania ułamkami dziesiętnymi, działania liczbami algebraicznymi całkowitymi, podzielność liczb, największa wspólna miara i najmniejsza wspólna wielokrotna; ułamki zwykłe, zamiana ułamków zwykłych na dziesiętne i odwrotnie, stosunki, proporcye pojedyncze i złożone, reguła trzech złożona, rachunek procentu prostego, reguła łańcuchowa, reguła podziału i mieszaniny, zrównania stopnia pierwszego o jednéj i dwóch niewiadomych. Z geometryi Mocnika-Staneckiego cała planimetrya. Częste zadania domowe, co miesiąc zadanie szkolne.

Historya naturalna: 2 godz. tyg. — W 1. półr. mineralogia według książki Łomnickiego. w 2. półr. botanika według książki Billa-Łomnickiego.

VI. Klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Dogmatyka szczegółowa według X. Jachimowskiego dla obrz. łać., dla obrz. gr. według X. Pełesza.

Język łaciński: 6 godz. tyg. — Lektura: Sall. Coniuratio Catilinae, Ciceronis Or. I. in Catil. Vergil. Aen. I. i z Georg. Laudes Italiae, laudes vitae rusticae; Eclog I. Z gramatyki Samolewicza powtórzono i uzupełniono naukę o użyciu i następstwie czasów, o trybach aż do infinitivu. Ćwiczenia Jerzykowskiego oddz. II. Misięcznie dwa zadania, szkolne i domowe na przemian.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Lektura: Hom. Jl: VIII. IX. XIII. Herodot: wkroczenie Xerxesa do Tessalii i walka w Termopylach rozdz. 40. — Xenoph. obrona Sokratesa. — Z gramatyki Kurcyusza składnia słowa do infinitivu; stosowne ćwiczenia z Schenkla. Zadanie co miesiąc szkolne lub domowe.

Język polski: 3 godz. tyg. — Czytanie, objaśnienie i opowiadanie celniejszych ustępów z pisarzów wieku XVII i XVIII podług Przykładów i wzorów K. Mecherzyńskiego tom I., z uwzględnieniem biografii czytanych autorów i stanowiska tychże w literaturze. W całości z rozbiorem przeczytano: Wł. Syrokomli Margiera i J. Słowackiego poemat p. t. Ojciec zadżumionych. Nadto zapoznano uczniów ze znamionami właściwymi odzie, elegii, hymnom, poematom dydaktycznym i śpiewom historycznym. Niektórych ust. uczono się na pamięć. Zadania jak w klasie V.

Język ruski: 3 godz. tyg. — Z gramatyki powtórzono naukę o formach i składni języka starosławiańskiego i staroruskiego. Z Chrestomatyi czytano Ogonowskiego pomniki liter. z 12. w. p. n. V., VI., VII., VIII. i IX., w końcu przerobiono materyał z ustnej literatury, zebrany w dotyczącej książce przez Barwińskiego t. I. Z historyi literatury pisanej wzięto do pierwszej połowy 18. wieku. Zadania jak w V. klasie.

Język niemiecki: 5 godz. tyg. — Przeczytano z wypisów Harwota t. I. ustępów 32 ze stosownem objaśnieniem gramatycznem i rzeczowem. Przy lekturze zaznaczono stanowisko każdego pisarza w literaturze. Zadania jak w V. klasie.

Historya i geografia: 3 godz. tyg. — Według książki Gindelego-Markiewicza: dzieje państwa rzymskiego od Augusta, dzieje średniow. w całości z uwzględnieniem dotyczącéj geografii.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Wzięto potęgowanie, pierwiastkowanie, logarytmowanie i rozwiązanie zrównań oznaczonych pierwszego stopnia o jednéj i więcéj niewiadomych i zrównania stopnia drugiego. Z geometryi: stereometrya i trygonometrya aż do rozwiązania trójkątów skośnokątnych włącznie. Książki i zadania jak w V. klasie.

Historya naturalna: 2 g. tyg. — Z Zoologii Schoedlera somatologia i zwierzęta ssące, ptaki, gady, ryby do pierwoszczaków włącznie.

VII. Klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Etyka katolicka podług książki X. Soleckiego dla obrz. łać., dla obrz. gr. podług Cybyka.

Język łaciński: 5 godz. tyg. — Lektura z Vergilego Eneidy ks. V. VI. Z Cycerona in Verrem I., Cato maior. Z gramatyki powtórzono naukę o trybach, wzięto infinitivus i participium i tłumaczono stósowne ćwiczenia z zadań Próchnickiego. Co 14 dni zadanie domowe lub szkolne na przemian.

Język grecki: 4 godz. tyg. — Lektura. Demost. mowy Filipic. I. II i Sofoklesa król Edyp. Z gramatyki wzięto do participium. Miesięcznie jedno zadanie domowe lub szkolne.

Język polski: 3 godz. tyg. — Wiek XIX. O życiu i pismach K. Brodzińskiego, Mickiewicza (z dodatkiem całéj szkoły tegoż), A. Malczewskiego, B. Zaleskiego, S. Goszczyńskiego, W. Pola, W. Syrokomli. W całości przeczytano: Maryą A. Malczewskiego, Mickiewicza Grażynę, Konrada Wallenroda i Pana Tadeusza.— Oprócz tego przeczytano z wypisów Mecherzyńskiego t. II. wszystko to, co się z tych pisarzów znajduje, zapoznając przy sposobności uczniów z istotą epopei, powieści epicznéj, ballady, romancy, dumy i legendy. Celniejszych ustępów uczono się na pamięć. Zadania jak w V. klasie.

Język ruski: 2 godz. tyg. — Czytano z wypisów Barwińskiego t. II. celniejsze ustępy autorów Kotlarewskiego, Artemowskiego, Kwitki, Szaszkiewicza, Głowackiego, Wagilewicza, Hrebinki, Kucharenki, Kostomarowa, Metlińskiego, Ustyanowicza, Mogilnickiego i Szewczenki, i objaśniono takowe pod względem historyczno-literackim i estetycznym. Czytano w całości: *Маруся и Наталка Полтавка.* Zadania jak w V. kl.

Język niemiecki: 4 god. tyg. — Z wypisów Harwota tom II. przeczytano, objaśniono i opowiedziano ustępów 10. Oprócz tego przeczytano w całości dramat Göthego, „Hermann und Dorothea i tragedyą Schillera Jungfrau v. Orleans.“ 7 zadań w półroczu.

Historya i geografia: 3 godz. tyg. — Według książki Gindelego-Markiewicza dzieje nowożytne.

Matematyka: 3 godz. tyg. — Powtórzono teoryą zrównań, rozwiązanie zrównań oznaczonych pierwszego stopnia o jednéj i kilku niewiadomych, rozwiązanie zrównań nieoznaczonych pierwszego stopnia w liczbach całkowitych i dodatnich, zrównania oznaczone drugiego stopnia o jednéj niewiadoméj, szeregi arytmetyczne i geometryczne i zastósowanie tychże do rachunku procentu składanego; permutacye, kombinacye i waryacye, oraz twierdzenie Newtona o dwumianie. — Z geometryi cała trygonometrya; z analityki zrównania punktów, linij prostych, koła, elipsy, paraboli i hyperboli.

Fizyka: 3 godz. tyg. — Wstęp, ogólne własności ciał, ciepło, chemia, statyka i dynamika ciał stałych, ciekłych i lotnych według książki Soleskiego.

Logika: 2 godz. tygodn. — Logika elementarna według książki Kremera.

VIII. Klasa.

Religia: 2 godz. tyg. — Historya kościelna według X. Jachimowskiego dla obrz łać., dla obrz. gr. według książki Derflera, przełożonej przez B. I.

Język łaciński: 5 godz. tyg. — Lektura: Tacit Germania; Horacego 20 ód, 1 epod., 2 satyry i 2 epist. Ćwiczenia według książki Próchnickiego. Zadania jak w VII. klasie.

Język grecki: 5 godz. tyg. — Lektura: Sophocl. Antygona, Plat. Apologia i Laches. Zadania jak w VII. klasie.

Język polski: 3 godz. tyg. — W całości przeczytano z rozbiorem estetycznym: Słowackiego Maryą Stuart i Lillę Wenedę, Fredry Zemstę i Mohorta W. Pola, a z Wzorów D-ra Mecherzyńskiego tom II. wszystkie ustępy z pism J. Słowackiego, Z. Krasińskiego, W. Pola, T. Lenartowicza, E. Wasilewskiego, K. Ujejskiego, K. Gaszyńskiego. St. Witwickiego, Fr. Morawskiego, L. Siemieńskiego. Z historyi literatury powtó-

rzono materyał z lat poprzednich i wzięto o życiu i pismach wymienionych pisarzów, tudzież historya powieści polskiéj i dramatu i rozwój historyografii i filozofii wieku XIX. Zadania jak w V. klasie.

Język ruski: 2 godz. tyg. — Czytano celniejsze ustępy z wypisów Barwińskiego t. III. autorów: Hlibowa, Storożenki, Didyckiego, Marka Wowczka, Kulisza, Naumowicza, Fed'kowicza. Oprócz tego przeczytano w całości tragedyą K. Ustyanowicza p. t. „Jaropołk." Zadania jak w V. klasie.

Język niemiecki: 4 godz. tyg. — Przeczytano, rozebrano i opowiadano z ustępów poetycznych w wypisach Harwota zawartych 8. W całości przeczytano tragedyą Göthego „Egmont" i dramat Schillera: Wilhelm Tell. Z dziejów literatury wzięto od początku aż do szkoły romantycznéj, Jung-Deutschland i o poetach austryackich. Zadań 7 w półr.

Historya i statystyka: 4 godz. tyg. — W 1 półr. historya państwa austryackiego według Tomka Markiewicza; w 2 półroczu statystyka monarchii austryacko-węgierskiéj według Szaraniewicza.

Matematyka: 2 godz. tyg. — Powtórzenie, uporządkowanie i zastosowanie na przykładach całego przedmiotu nauki.

Fizyka: 3 godz tyg. — Hydrostatyka, aerostatyka, magnetyzm. elektryczność, nauka o ruchu drgającym, akustyka, optyka i początek astronomii, podręcznik jak w kl. VII.

Psychologia: 2 godz. tyg. — Psychologia empiryczna według książki Krügera-Sawczyńskiego.

Nauki nadobowiązkowe

dla uczniów bezpłatne.

1. *Historya kraju rodzinnego* w klasach III., IV., VI., VII. po jednéj godzinie w tygodniu. Razem brało udział w téj nauce uczniów 163
2. *Kaligrafia*: 2 godz. tyg. Liczba uczniów 26
3. *Gimnastyka*: 6 godz. tyg. w 6 oddz. Liczba uczniów . 203
4. *Nauka rel. mojż.* 8 godz. tyg. Liczba uczniów 45

Tematy do wypracowań piśmiennych.

a) W języku polskim.

Klasa V.

1. Treść staro-czeskiego poematu p. t. Sąd Lubuszy.
2. Jak wychowywali i kształcili Persowie swoję młodzież?
3. Treść gawędy Wł. Syrokomli p. t. Kęs chleba.
4. Zima i jéj przyjemności.
5. Treść XIX trenu J. Kochanowskiego.
6. Podać krótką treść przedmowy w gawędzie Wł. Syrokomli p. t. Starosta Kopanicki.
7. Treść Odprawy posłów greckich J. Kochanowskiego.
8. Porównać życie ludzkie z podróżą.
9. Treść sielanki Szymona Szymonowicza p. t. Pomarlica.
10. Przyjemności życia wiejskiego.
11. Opisanie wioski Piecki-Małe, w któréj przybywał poeta Stanisław Grochowski.

Klasa VI.

1. Jakie korzystne skutki miały dla Greków igrzyska narodowe?
2. Przyczyny mechanicznych przemian na powierzchni ziemi.
3. Wpływy wojen punickich na stosunki Rzymian.
4. Ferro nocentius aurum.
5. Osnowa poematu Margier.
6. Morze a pustynia (porównanie).
7. Rozbiór Krasickiego satyry p. t. Marnotrawstwo.
8. Zasługi i znaczenie St. Konarskiego w literaturze.
9. Znaczenie klasztorów w wiekach średnich.
10. Jak rdza żelazo, tak niszczy lenistwo siły człowieka.
11. Osnowa komedyi „Ubogi pokorny.“

Klasa VII.

1. Uzasadnić myśl następującego dwuwiersza:
„Prawdziwe dobro, co się z cnoty rodzi,
I wprzód po cierniach, niż po róży chodzi.“
2. Co spowodowało Krzyżaków do obrania Konrada Wallenroda Wielkim Mistrzem?
3. Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.
4. Charakterystyka Grażyny w poemacie Mickiewicza tegoż nazwiska.
5. Wyjaśnić następujący dwuwiersz J. Kochanowskiego:
„Służmy poczciwéj sławie, a jako kto może,
Niech ku pożytku dobra wspólnego pomoże.“
6. Treść i rozbiór „Ody do młodości“ Mickiewicza.
7. Skutki 30-letniéj wojny.
8. Charakterystyka hrabiego w epopei Mickiewicza p. t. Pan Tadeusz.
9. W jaki sposób udało się Gerwazemu nakłonić szlachtę Dobrzyńską do zajazdu na dwór Sędziego?
10. Jakimi właściwościami i zaletami odznacza się tragedya „Król Edyp“ i czem przewyższa ona inne tragedye Sofoklesa?
11. Wyjaśnić następujące zdanie Cicerona: Nescire quid antea, quam natus sis, acciderit, id est semper esse puerum.

Klasa VIII.

1. Verba movent, exempla trahunt.
2. Imię szczęśliwego ten słusznie posiada,
Kto nie światem, lecz sobą samym włada.
3. Charakter Mohorta.
4. Jakie stanowisko zajmuje Richilieu w obec Habsburgów podczas wojny 30-letniéj?
5. Poezya jako czynnik kształcący ludzkość.
6. Tok akcyi w Słowackiego Lilli Wenedzie.
7. Principiis obsta, sero medicina paratur.
8. Charakter Maryi Stuart (na podstawie lektury).
9. Rola Nika.
10. Dla czego wyszedł Filip Macedoński zwycięsko z walki z Grekami?

b) W języku ruskim.

Klasa V.

1. Мысли и чувства ученика въ початку шкôльного року.
2. Описъ зимы.
3. Хосенъ зъ рѣкъ.
4. Уступъ изъ житя св. Меѳодія: „Прилучижися“ — „всяку правду,“ персанализувати и переложити на языкъ мало-рускій.
5. Житье и рѣка (порôвнанье).
6. Якій хосенъ и яку шкоду приноситъ золото?
7. Объяснити и переложити на языкъ рускій першій цѣлый уступъ законодательного памятника: „Правда руска.“
8. Объяснити прикладомъ значѣнье приповѣдки: „Кожда пригода, до мудрости дорога.“
9. Описъ родимого мѣсця.
10. Значѣнье Остракизму въ Атенахъ.

Klasa VI.

1. Выказати на якôмъ примѣрѣ зъ исторіи, якъ въ старинн̂омъ свѣтѣ почитувано матѣрь.
2. О основаню города Кіева (пôсля Несторовой лѣтописи.)
3. Хосенъ зъ науки исторіи.
4. Объяснити значѣнье словъ:

   „Des Mannes Tugend
   Erprobt allein die Stunde der Gefahr“
5. Атены за часôвъ Перикля.
6. Характеръ рускои словесности въ вѣцѣ XII-тôмъ.
7. Объяснити и переложити на языкъ рускій першій уступъ зъ поемату: „Слово о полку Игоревôмъ“ („Не лѣпо“ — рокотахоу.“)

8. Внѣшнŷ и внутреннŷ ôтносины въ Римѣ по выгнаню королѣвъ.
9. Ощадный и скупець (порôвнанье).
10. Начертати исторію паденя власти королѣвской въ Греціи.

Klasa VII.

1. Поможи собѣ самъ и Богъ тобѣ поможе.
2. Характеръ Тетерваковского въ оперетѣ Котляревского: „Наталка Полтавка.“
3. Поглядъ на ôткрытя зъ початкомъ новыхъ вѣкôвъ.
4. Сватанье на основѣ повѣсти Квѣтки: „Маруся.“
5. „Де згода въ семействѣ, де миръ и тишина, Счасливŷ тамъ люде, блаженна сторона...“
6. Стôйнôсть здоровя.
7. Миръ будуе, вôйна руйнуе.
8. Хôдъ мыслій въ поемѣ „Бандуристъ.“
9. Значенье Дунаю и моря адріятицкого для Австріи.
10. Пояснити аллегоричну поему Головацкого „Весна.“
11. Якій вплывъ здѣлала пôвнôчна вôйна на ôтносины пôвнôчнои Европы?
12. Провôдна гадка поемы Шевченки: „Наймичка.“

Klasa VIII.

1. Вôйна неприятелька штукъ.
2. Характеръ Кôндрата Бубненка Швидкого въ повѣсти Стороженка.
3. Провôднŷ гадки въ прочитаныхъ байкахъ Глѣбова.
4. Пояснити слова Кониского въ поемѣ „Обжинки:“
   „Не пропадае те на свѣтѣ,
   Що потомъ гôркимъ хто поливъ.“
5. Дѣяльнôсть Кулѣша въ рускôй литературѣ.
6. Праця запевняе щастье.

7. Характеръ Владиміра въ Трагедіи Корн. Устыяновича „Ярополкъ І.“
8. Наукове образованье безъ моральнаго не стоитъ нѣчого.
9. Значенье Генрика II. „Jasomirgott-a“ въ исторіи Австріи.
10. Якй обставины допомогли Фридрикови II. щасливо довершити семилѣтну вôйну.

---

c) W języku niemieckim.

Klasa V.

1. Der Inhalt der Lessing'schen Fabel „Zeus und das Schaf“ und die Lehre, welche sich aus derselben ergibt. (Schulaufg.)
2. Welche Freiheiten und Abweichungen von histor. Wahrheit hat sich Schiller in dem Ged. „Graf v. H.“ gestatet? (Hausaufg.)
3. Der Herbst auf dem Lande. (Schulaufgabe.)
4. Die körperliche Erziehung der spartan. Jugend. (Hausaufg.)
5. Der Hauptgedanke des Goethe'schen Ged. „Der Sänger.“ (Schulaufgabe.)
6. Ein Sohn erzählt seiner Mutter von der Uiberschwemmung eines Dorfes. (In Briefform). (Hausaufgabe.)
7. Eine Uibersetzung aus dem Polnischen. (Schulaufgabe.)
8. Der Frühling — eine Beschreibung. (Hausaufgabe.)
9. Alexander und Diogenes. (Schulaufgabe.)
10. Die Einführung des Tribunates. (Hausaufgabe.)
11. Der Wasserkreislauf. (Schulaufgabe.)
12. Gold und Eisen. (Paralelle). (Hausaufgabe.)
13. Das Schwert des Damokles. (Schulaufgabe.)
14. Der Ideengang und kurze Inhaltsangabe des Gedichtes „Ring des Polykrates.“
15. Röm und Karthago vor den punnischen Kriegen.(Semestr.-Aufg.)

Klasa VI.

1. Rolandslied.
2. Sage vom jungen Sigfrid.

3. Sage von dem Drachenstein.
4. Entwickelung der Gedanken im Gedichtchen: „Die drei Dinge“ von Walther v. D. V.
5. Beschreibung des Grat-Tempels.
6. Der Verlauf des dritten pun. Krieges.
7. Das Schiff als Vermittler der Cultur.
8. Uiber Karl den Grossen.
9. Gedankengang des Klopstock'schen „Morgenliedes.“
10. Der Uiberfall im Walde Montbery (Oberon I.)
11. Das Schiesspulver in seiner nützlichen und schädlichen Anwendung.
12. Morgenstunde hat Gold im Munde.
13. Erklärung der Lessing'schen Thierfabel „Der Rangstreit der Thiere.“
14. Inwiefern gebührt Otto I. der geschichtliche Ehrentitel des Grossen?
15. Charakteristik Tellhinus.
16. Wer nicht die Körner säet, dem wachsen nicht die Ehren.

Klasa VII.

1. Inhaltsangabe der Schiller'schen Romance „Die Bürgschaft.“
2. Das Leben eine Reise.
3. Trau! Schau', wem!
4. Erläuterung des Motto zu Schiller's „Lied von der Glocke:“
   „Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.“
5. Unter welchen Verhältnissen findet die erste Begegnung Hermann's mit Dorothea statt? (nach der Schullektüre).
6. Hochmuth kommt vor dem Falle.
7. Das Aufschieben eine böse Sitte.
8. Schilderung der Birnbaumscene aus Goethe's „Hermann und Dorothea.“
9. In welcher Weise sucht das Kind den Löwen zu besänftigen? (nach der Nowelle Goethe's. „Das Kind mit dem Löwen).“
10. Kurze Inhaltsangabe des Prologs aus Schiller's Jungfrau von Orleans.“
11. Wir sind dem Alter Achtung schuldig.
12. Mittelglück ist das goldene Glück des Lebens.

Klasa VIII.

1. Uiber den Wert des Friedens.
2. Warum werden die Verdienste grosser Männer oft erst nach ihrem Tode anerkannt?
3. Inwiefern haben auch irdische Güter einen hohen Wert?
4. Bedenke, dass du ein Mensch bist.
5. Inhaltsangabe des III. Aufzugs aus Goethe's „Egmont."
6. Unter welchen Umständen tritt der Schreiber Vansen in Goethe's „Egmont" zum ersten Male auf, und was hatte sein Auftreten zur Folge?
7. Uiber das Aufblühen und den Verfall des Minengesangs in Deutschland.
8. Uiber die Zufriedenheit (auf Grundlage der gegebenen Disposition).
9. Schilderung der Scene auf dem Rütli (nach Schiller's „Wilhelm Tell)."
10. Sperat infestis, metuit secundis alteram sortem bene praeparatum pectus. (Hor. II, 10, 12).
11. Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen; zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

ŚRODKI NAUKOWE.

A) Biblioteka dla nauczycieli: Zakupiono następujące dzieła w r. 1886.

Prammer Ignaz. Schulwörterbuch. Prag 1884. Homeri Odysseae Epitome in usum scholarum edidit Franciscus Pauli, Pragae 1884. Cornelii Nepotis Vitae, ed. Andersen Pragae, 1884. Sophocles Antygona, przeł. Jan Czubek, Kraków 1881. Demostenes Mowy, przeł. Andrzej Oskard, Rzeszów 1869. *Вапльеръ-Стефановичъ, Исторія христ. кат. церкви, Львôвъ 1884. Вапльеръ Пюрковичъ Учебникъ христ. кат. Етики, Львôвъ 1885.* D-ra Jerzego Curtiusa, gram. jęz. greckiego opr. Sternal i Samolewicz, Lwów 1881. Przewodnik bibliograficzny na rok 1885. Kraków. Zięba Teofil, Estetyka poezyi, Kraków 1882. Grillparzer's Sämmtliche Werke, Stuttgart 1881. Cicero, pisma filozoficzne, przeł. E. Rykaczewski. Poznań 1879. Kurz Heinrich, Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig 1876—1881. Spasowicz, Dzieje literatury polskiéj, Warszawa 1885. *Огоноўскій, руска бібліотека т. III, Львовъ 1884.* Tretiak Józef, Mickiewicz w Wilnie i Kownie, Lwów 1884.

Z biblioteki uniwersalnéj arcydzieł polskich i obcych: 1) Gołębiowski Łukasz, Lud polski, jego zwyczaje i zabobony, Lwów 1884. 2) Gołębiowski Ł., Domy i dwory w Polsce, Lwów 1884. 3) Kamiński Jan N., Przypadek na odpuście, Lwów 1881. 4) Mochnacki Maurycy, O literaturze w XIX. wieku, Przemyśl 1882. 5) Godebski Cypryan, Grenadier-Filozof, Przemyśl 1882. 6) Tołstoj hr. A. K., Śmierć Iwana Groźnego, tragedya w 5. aktach, przeł. białym wierszém Ad. Kaczurba, Przemyśl 1884. 7) Kitowicz Andzej ks., Opis obyczajów i zwyczajów w Polsce za Augusta III., Tarnów 1881. 8) Bronikowski A., Polska w XVII. wieku, Przemyśl 1884. 9) Gogol N., Rewizor z Petersburga. Lwów 1882. 10) Pisma Juliusza Słowackiego t. III. i ostatni, Tarnów 1881. 11) Witwicki Stefan. Wieczory Pielgrzyma, Lwów 1885. 12) Tegoż, Listy z zagranicy, Przemyśl 1885. 13) Kitowicz A. ks., Pamiętniki do panowania Augusta III. i Stanisława Augusta. 14) Dzieje teatru narodowego w Polsce przez Wojciecha Bogusław-

skiego, cz. I., Przemyśl 1884. 15) Wybicki Józef, Pamiętniki, Przemyśl 1883. 16) Pamiętniki polskie, zebrane przez Ksawerego Bronikowskiego, Przemyśl 1883. 17) Niezapominajki, Lwów 1882.- Mickiewicz Adam, Poezye, wydanie zupełne w 4 tom., Lwów 1886. Szujski Józef, Dzieła, wydanie zbiorowe, Kraków 1885. Kowalski Tomasz ks., Chronometryja, Jarosław 1886. Ratzel Friedrich D-r Völkerkunde, Leipzig 1885. Ranke Johannes, Der Mensch, Leipzig 1886. Neumayer Melchior Dr. Erdgeschichte, Leipzig 1886. Grote Georg, Geschichte Griechenlands aus dem englischen, Berlin 1880. Hallwald Friedrich v. Culturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart, Augsburg 1876—1877. Knapp Josef Armin, Die bisher bekannten Pflanzen Galiziens und Bukowina, Wien 1872. Reihenfolge der österreichischen Regenten, in 4 Bänden, Wien 1833—1837. Professor G. Droysens Allgemeiner historischer Hendatlas, Leipzig 1886. Klöden Gustaw A., Handbuch der Erdkunde, Berlin 1864—1872. Gymnasialzeitschrift pro 1886. Die Oesterreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Lieferung 1—15, Wien 1886. Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. *Руска Исторична Библіотека пôдъ редакціею Олександра Барвиньского, томъ I—IV, Тернопôль 1886.*

Otrzymano w darze: 1) od ks. Siengalewicza: Przegląd powszechny, rok 1. 1884. Załęski Stanisław ks. Tow. J. Święta Kinga i Jéj klasztor starosandecki, Lwów 1882. Tegoż. Czerwony klasztor w Pieninach, Kraków 1880. Eleonore, römische Kaiserin, Wien 1837. Fiedler Dominikus, Geschichte der Reichsgrafen Khevenhüller, Wien 1862. Die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich, Wien 1866. Leben und Wirken des Hochwürdigen Herrn Felix von Andreis, Wien 1866. Blüten, Früchte und Kreuzesdornen der kath. Missionen, Wien 1844. Leben der ehrwürdigen Gottesdienerin Marie Christine von Savoyen, Wien 1863. Neapolitanische Briefe, Wien 1864. Geschichte der chinesischen Mission, Wien 1834. Genügsamkeit, Wien 1834. Wurzbach Dr. Die Kirchen der Stadt Krakau. Wien 1853. Morawski ks. Maryan Filozofia i jéj zadanie, Lwów 1877. Przewodnik bibliograficzny na rok 1885.

2) Od W. c. k. Rady szkolnéj krajowéj: Sprawozdanie c. k. Rady szkolnéj krajowéj o stanie szkół średnich galicyjskich w latach szkolnych 1875—1883. cz. II. Lwów 1885. 3) Od akademii umiej. w Wiedniu, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 1885 (19 zeszyt). 4) Od autora: Teka Neczui, tom I., Paryż 1883. 5) Grandauer

Josef, Elementar-Zeichenvorlagen zum Vorzeichnen auf der Schultafel, Wien k. k. Schulbücherverlag. 6) Fr. Steigel in Wien, Wandtafeln für den Zeichnenunterricht, 2 Serien, 27 Tafeln. 7) Herdtle Ed. Flächenverzierungen des Mittelalters und der Renaissance.

Do biblioteki dla młodz. zakupiono w r. 1886 następ.: dzieła.

Korzeniowski Józef: Dzieła, Wydanie zupełne 12 tom. Odyniec: Listy z podróży, 4 tom. Słowacki Juliusz — wyd. Krak. 5 tom. Odyniec: Wspomnienia z przeszłości, Warszawa 1884. W. Czepieliński, Sława. Opowiadania historyczne, Warszawa 1884. W. Zawadzki: Zamki i kościoły, Lwów 1884. J. Jung: Leben und Sitten der Römer in der Kaiserzeit, Leipzig 1883, 2 tomy. Verne: Der Archipel in Flammen, Wien 1886. Mayne-Reid: Dolina bez wyjścia, Warszawa 1884. Müller-Chęciński: Młodość sławnych ludzi, Warszawa 1883.

Nabyto dla gabinetu przyrod. w r. szk. 1886 następ.: okazy.

Krokodyl (okaz wypchany), kameleon (w wyskoku), Giek (w wyskoku), odmieniec (w wyskoku,) głowa ryby „piły,“ ikra rekina (zasuszony okaz), dalej mięczaki: Argonauto Argo-Nautilus, Unio margaritifera z perłą, Ostrea edulis, Planorbis corneus, Linmaea stagnalis Helix pomatia; z polipów: Koral szlachetny i grupa actiniów (model szklanny) — dalej 12 modelów Foraminiferów; z raków: Astacus fluviatilis, Crangon vulg., Gamarus pulex, Asellus aquaticus, Argulus foliaceus, Cypris, Branchipus stagnalis, Daphnia pulex; robaki: Oxyuris vermicularis, Filaria papilosa, Gordius aquat., Echinorhynchus gigas, Distoma hepaticum, Taenia solium.

Do gabinetu fizycznego zakupiono w r. szk. 1886.

1. Wahadło odśrodkowe.
2. Dwa dzwony szklane.
3. Bębenek pneumatyczny.
4. Przyrządy do drgań podłużnych.
5. Przyrząd dla odbijania głosu.
6. Thaumatrop.
7. Przyrząd do działania magnesów na siebie.
8. „ do okazania różnicy elektryczności.

9. pistolet elektryczny.
10. Baterya Smeego z 6. elementów.
11. Przyrząd do napełniania kwasów.
12. „ „ prawa Ohma.
13. Termometr wodny.
14. Ruchomy model tłoka przy machinie parowej.
15. Pompa rtęciowa.
16. Łańcuszki, sznurki łącznikowe, etc.

Fundusze na zbiory naukowe:

1. Wpisowe wynosiło	279 zł.	30	ct.
2. Datki na zbiory naukowe . . .	458 „	—	„
3. Za duplikaty świadectw . . .	22 „	—	„
4. Pozostałość z roku szkoln. 1885 . .	109 „	85	„
Razem .	869 zł.	15	ct.

ZAPISKI STATYSTYCZNE.

a) Liczba uczniów.

W klasie	Liczba wpisanych w katalogi	Z końcem II. półrocza			Klasyfikacya przy końcu roku szkolnego					W ciągu roku wystąpiło	Nieklasyfikow.
		publiczn.	prywatn.	razem	celujących	I. stopień	poprawić może	II. stopień	III. stopień		
I a)	47	42	—	42	1	30	2	5	4	10	—
I b)	48	38	1	39	2	24	5	3	4	9	
II a)	40	36	—	36	2	29	1	3	1	4	—
II b)	39	35	1	36	1	22	4	5	2	3	1
III a)	40	36	1	37	2	28	3	3	—	3	—
III b)	41	39	1	40	2	20	7	6	—	1	—
IV	43	35	2	37	1	24	6	4	4	6	—
V	58	49	2	51	4	24	6	9	—	7	—
VI	28	22	1	23	2	9	4	7	6	5	—
VII	36	35	—	35	—	21	8	6	—	1	—
VIII	38	35	1	36	3	27	5	—	—	2	—
Uczniów prywatnych					—	4	5	1	—	—	—
Razem	458	402	10	412	20	262	56	52	21	46	1

Wiek uczniów klasy I. i VIII.

W kl. I. lat	miało	W kl. VIII. lat	miało
11	18	17	—
12	29	18	5
13	17	19	8
14	9	20	14
15	6	21	5
16	1	22	1
		23	2
Razem	80	Razem	35

Co do języka rodzimego było:

Polaków . . .	222
Rusinów . . .	150
Niemców . . .	30
Razem :	402

Co do religii lub obrządku:

Obrz. łać. . . .	192
Obrz. greck. . . .	153
Obrz. orm. . . .	8
Wyzn. mojż. . . .	47
Wyzn. ew. . . .	2
Razem	402

Opłata szk. w roku 1886. wynosiła . .	5073 złr.
Z końcem roku szk. było płacących cała .	234
uwolnionych .	185
od połowy .	1

Klasyfikacya uczniów

za II. półrocze r. 1886.



Przy egzaminie dojrzałości otrzymali stopień celujący:

Ciesielski Roman
Pieściorowski Szczęsny
Sanojca Józef
Vincenz Jan

Uznani za dojrzałych:

Bialikiewicz Józef
Bohdanowicz Stanisław
Gottlieb Jędrzej
Hryhorczuk Eliasz
Kruszelnicki Stefan
Krzysztofowicz Artur
Liebhart Gustaw
Pechnik Wiktor
Pizar Władysław
Pliszewski Jan
Pyrzanowski Witold
Reisberg Jakób
Rusin Alexander
Sawczyński Ignacy
Spitzer Adolf
Szmigielski Roman
Wowkonowicz Michał
Wyrzykowski Kazimierz
Zarzycki Ludomir

Po feryach pozwolono poprawić 10 (z tych 3. eksternistom) z pojedyńczych przedmiotów. Reprobowano 2 na rok, a 4 bez terminu (z tych 5 eksternistów).

Klasa I. a.

Stopień celujący:

Łasijczuk Konstanty.

Stopień pierwszy:

Arkusiewicz Władysław
Arsenicz Berezowski Gustaw Jakób
Czerniawski Józef
Döller Wincenty
Dydyński Włodzimierz
Ember Gabryel
Gliński Edmund
Gliński Emil
Görtz Kazimierz

Habliński Gabryel
Isajów Jan
Jurach Jan
Kirchner Zenon Józef
Kobrzyński Włodzimierz
Kossin Edmund
Lewicki Włodzimierz
Łepki Anatol
Markowski Antoni
Nabagła Franciszek
Rawluk Bazyli
Rudeński Mikołaj
Shajhar Ludwig
Siengalewicz Jarosław Ludwig
Szajdzicki Ignacy
Tyffert Karol Józef
Tymiaków Michał
Werner Karol
Wojcikiewicz Mieczysław
Wołoszyn Jerzy
Zaleszczuk Jan

2 uczniom pozwolono poprawić egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 5 otrzymało stopień drugi, 4 otrzymało stopień trzeci.

Klasa I. b

Stopień celujący:

Kordowski Antoni
Sęk Witold

Stopień pierwszy:

Als Otton
Baecker Konrad
Baumgartner Karol
Biskupski Stanisław
Czużak Paweł
Doliński Bronisław
Dziubaniuk Włodzimierz
Göttlicher Feliks
Gross Jerzy Stanisław
Humeniuk Antoni
Iwasiuk Mikołaj
Jużwiński Władysław
Kimmelman Seweryn
Kmicikiewicz Konstanty
Korczyński Mikołaj
Moskal Wiktor
Niewiadomski Kazimierz
Piotrowski Mieczysław
Radwanij Józef
Rebhun Mordko
Rogożyński Henryk
Sawicki Antoni
Senensieb Jakób
Szefer Edmund

Pozwolenie poprawienia postępu z jednego przedmiotu po feryach otrzymało 5 uczniów, 3 otrzymało stopień drugi, 4 otrzymało stopień trzeci.

Klasa II. a.

Stopień celujący:

Piltosz Ignacy
Schulbaum Leibisz

Stopień pierwszy:

Balabayder Henryk
Baczyński Antoni
Bazar Markus Zygmunt
Berezowski Jan
Bylica Edward
Danek Stanisław
Dorosz Włodzimierz
Feingołd Hermann
Gawański Teofil
Gordziewicz Ignacy
Jasiński Bronisław
Kutschera Alfred
Lesser Stanisław
Lewicki Filemon

Liebhart Eugeniusz
Litwinowicz Leon
Ludwig Stanisław
Łopuszański Emil
Minczakiewicz Aleksander
Nowicki Teofil
Osadca Kajetan
Paziuk Antoni
Podlaszecki Adolf
Sanojca Józef
Schulbaum Srul
Sokołowski Bronisław
Stryjski Eugeniusz
Teodorowicz Leon
Wechsler Aron

1 uczniowi pozwolono poprawić notę niedostateczną z jednego przedmiotu po feryach, 3 otrzymało stopień II., 1 stopień III.

Klasa II. b.

Stopień celujący:

Lubowiecki Antoni

Stopień pierwszy:

Alimurka Stefan
Baczyński Adam
Czerniatowicz Michał
Dobrzański Włodzimierz
Donigiewicz Jan
Gadziński Antoni
Gojaniuk Mikołaj
Kamiński Adam
Konkolniak Michał
Ławruk Michał
Maryński Józef
Michalewski Rafał
Ogonowski Włodzimierz
Panaś Paweł
Piotrowski Klemens
Proniuk Bronisław
Rużycki Jan
Schopian Leon
Sokal Saul
Teuchman Franciszek
Tymiaków Antoni
Wróblewski Piotr

4 uczniom pozwolono poprawić notę niedostateczną z jednego przedmiotu po feryach, 5 uczniów otrzymało stopień drugi, 2 otrzymało stopień trzeci.

Klasa III. a.

Stopień celujący:

Wajgel Eugeniusz
Rybczyński Mieczysław Sz.

Stopień pierwszy:

Baczyński Leon
Baściak Michał
Dąbczewski Aryan
Dąbczewski Rodion
Grabowicz Karol Bolesław
Hawran Jan
Kessler Hermann
Kleineder Józef
Kohn Majer
Kolankowski Aleks. Kornel
Kowalczuk Jan
Lochmann Stefan
Łuszpiński Jan
Mogilnicki Józef
Orzelski Antoni
Pasławski Władysław
Paszkowski Mieczysław
Rothfeld Mordko
Rudnicki Władysław
Sokal Bronisław
Stefanyk Bazyli
Stetkiewicz Włodzimierz

Strypko Michał
Wolski Kazimierz
Zakrzewski Antoni
Zawadzki Marcin

3 uczniom pozwolono poprawić egzamin z jednego przedmiotu po feryach, 3 otrzymało stopień drugi.

Klasa III. b.

Stopień celujący:

Gruszkiewicz Jarosław
Zajączkowski Józef

Stopień pierwszy:

Baumann Zygmunt
Blaschke Ignacy
Blij Kazimierz
Bong Dawid
Borten Abraham
Gregorowicz Tadeusz
Guttentag Noe
Kraśnicki Stanisław
Łuczyński Władysław
Michalewicz Atanazy
Piotrowicz Leon
Poźniak Jan
Raynoch Julian
Rosenrauch Mordko
Rusin Julian
Sahli Mikołaj
Wisłocki Jan
Woryk Emilian
Wyszywaniuk Stefan
Żurawski Zygmunt

7 uczniom pozwolono poprawić egzamin z jegnego przedmiotu po feryach, 6 otrzymało stopień drugi, 4 stopień trzeci.

Klasa IV.

Stopień celujący:

Łukawiecki Zenon

Stopień pierwszy:

Drozdowski Jan
Filipów Mikołaj
Frenkel Lippa
Grochowski Mieczysław
Grochowski Gustaw
Herforth Edwin
Hlebowicki Cypryan
Jaworski Józef
Kriegsmann Nuchim
Łopuszański Mikołaj
Martowicz Alexander
Oster Josel
Prodan Michał
Rojewski Klemens
Schauder Samuel
Salwarowski Antoni
Szczerbatiuk Bazyli
Szefer Mieczysław
Tworowski Alexander
Walter Edmund
Zaborski Teofil
Zarugiewicz Eugeni
Załuczkowski Franciszek
Zurawski Włodzimierz

6 uczniom pozwolono przystąpić do powtórnego egzaminu po feryach, 4 uczniów otrzymało stopień drugi.

Klasa V.

Stopień celujący:

Arkusiewicz Stanisław
Bartz Antoni
Baryczko Michał
Cięglewicz Bronisław

Stopień pierwszy:

Büschel Bernhard
Demiańczuk Bazyli
Doliński Władysław
Dudyk Emil
Fediuk Jan
Fernbach Nusym
Friedmann Mojżesz
Huber Maxymilian
Kamiński Jan
Kawecki Alfred
Kessler August
Kleski Adolf
Koppelmann Szulim
Martini Otto
Maksymowicz Dymitr
Moskal Józef
Pyrzanowski Bolesław
Sięgalewicz Stanisław
Stupnicki Seweryn
Wielogórski Maciej
Wieselberg Chaim
Wojciechowski Felix
Zajączkowski Mikołaj
Zakrzewski Włodzimierz

6 uczniom pozwolono poprawić jeden przedmiot po feryach, 9 otrzymało stopień drugi, 6 stopień trzeci.

Klasa VI.

Stopień celujący:

Szachnowicz Jędrzej
Tworowski Ignacy

Stopień pierwszy:

Bong Edmund
Czerniatowicz Karol
Danek Wincenty
Drohomirecki Stefan
Dziubanowski Eugeni
Grzesicki Jan
Łukasiewicz Eugeni
Repka Maryan
Zetterbaum Mordko

4 uczniów otrzymało pozwolenie zdawania egzaminu poprawczego z jednego przedmiotu po feryach, 7 otrzymało drugi stopień.

Klasa VII.

Stopień pierwszy:

Budzianowski Ignacy
Dąbczewski Bohdan
Dobrzański Adryan
Dwernicki Tadeusz
Kasparek Jan
Kurzer Edmund
Neweśtiuk Jakób
Pasiecznicki Aleksander
Pawełek Bronisław
Płeszkan Jan
Peczerski Tomasz
Polończyk Eugeniusz
Proskurnicki Michał
Puzyna Roman
Puzyna Tadeusz
Rusin Michał
Schindler Jan
Schorr Samuel
Semenów Mikołaj
Siwiński Michał
Zlepko Klemens

8 uczniom pozwolono poprawiać po feryach, 6 uczniów otrzymało stopień drugi.

Klasa VIII.

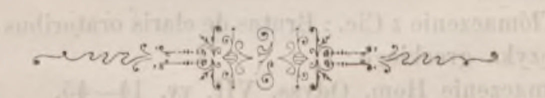
Stopień celujący:

Pieściorowski Szczęsny
Sanojca Józef
Vinzenz Jan

Stopień pierwszy:

Bialikiewicz Józef
Bohdanowicz Stanisław
Ciesielski Roman
Gottlieb Jędrzej
Heller Maxymilian
Hryhorczuk Eliasz
Kamiński Leopold
Komar Edmund
Kratter Edward
Kruszelnicki Stefan
Krzysztofowicz Artur
Liebhart Gustaw
Pechnik Wiktor
Pizar Władysław
Pliszewski Jan
Pyrzanowski Witołd
Reisberg Jakób
Rubinstein Jakób
Rusin Alexander
Sawczyński Ignacy
Spritzer Adolf
Szczepański Stanisław
Szmigielski Roman
Walkowski Wincenty
Wowkonowicz Michał
Wyrzykowski Kazimierz
Zarzycki Ludomir

Po feryach może pięciu poprawić z pojedyńczych przedmiotów.



Wynik egzaminu dojrzałości.

Zagadnienia piśmienne:

1. Z języka polskiego:

„Dla czego wyszedł Filip Macedoński zwycięsko z walki z Grekami?."

2. Z języka ruskiego:

„Рôльництво початокъ культуры."

3. Z języka niemieckiego:

„Die Uiberlegenheit der Griechen über die andere Völker der alten Welt in Gesittung und Bildung."

4. Z języka łacińskiego:

a) Tłómaczenie z wypisów polskich ustęp: Solon.. do słów: który posiadał.

b) Tłómaczenie z Cic.: Brutus de claris oratoribus c. 1. §. 1—5.

5. Z języka greckiego:

Tłómaczenie Hom. Odyss. VII. vv. 14—45.

6. Z matematyki:

a) Rozwiązać zrównanie: $\left.\begin{array}{l}\frac{28}{x} + \frac{6}{y} = 9 \\ \frac{9}{y} - \frac{4}{x} = 2\end{array}\right\}$ za pomocą metody wprow. nieoznacz. czynnika.

b) Zaciągnięta pożyczka w kwocie 104568 złr. ma się umorzyć równymi ratami w 12 latach na końcu każdego roku. Oznaczyć wielkość raty przy składaném oprocentowaniu 4·5% z półroczną kapitalizacyą?

c) Prostopadła BD, poprow. z wierzch. B. trójkąta ostrokątu ABC. na podst. AC, ma 5 metrów długości. Odległość DE. jéj punktu D od boku AC wynosi 2 metry, od boku BC 3 metry. Obliczyć długość boków, wielkość kątów, oraz powierzchnię trójkąta.

Egzamin ustny odbył się w dniach od 26 czerwca do 3. lipca b. r. pod przewodnictwem WX. Bazylego Ilnickiego, czł. Rady szkoln. kraj.

Do egzaminu zgłosiło się 40 abituryentów. między nimi 30 ucz. publ., 1 prywatysta, 9 externistów.

Z publicznych uznano 22 za dojrzałych, między nimi 4 z odznaczeniem. 7 pozwolono poprawić cenzury z pojed. przedmiotów, 1 reprobowano na rok. — Z reszty uznano za dojrzałego 1, — pozwolono poprawić cenzurę 3, reprobowano na rok 1 — bez terminu 4, — jeden nie zgłosił się wcale do ustnego egzaminu.



Do rodziców i opiekunów.

Rok szkolny 1887 rozpocznie się 3. września nabożeństwem wstępném.

Wpisy uczniów do gimnazyum będą się odbywały 29. 30. i 31. sierpnia. Późniejsze zgłoszenia uwzględni się tylko w wyjątkowych wypadkach.

Uczniowie mają się zgłaszać osobiście w towarzystwie rodziców lub opiekunów i przedłożyć świadectwo szkolne z ostatniego półrocza i wypełnić w 1. egzemplarzu rodowód.

Uczniowie nowo do zakładu wstępujący, mają przedłożyć: *a)* metrykę urodzenia; *b)* świadectwo szkolne tego zakładu, gdzie przedtém pobierali naukę, z potwierdzeniem dyrekcyi, że można ich przyjąć do innego zakładu. Każdy uczeń, zgłaszający się do klasy I. gimnaz., który uczęszczał do publicznéj szkoły ludowéj, winien wykazać się świadectwem szkolném téjże szkoły.

Każdy uczeń nowo wstępujący ma zapłacić taksę wstępną w kwocie 2 złr. 10 ct.

Każdy uczeń bez wyjątku ma złożyć 1 złr. jako datek na zbiory naukowe.

Uczniowie, płacący opłatę szkolną, mają ją złożyć przy wpisie lub najdaléj w ciągu września sposobem, który się późniéj do wiadomości poda.

Ponieważ nie wolno uczniom mieszkać gdzieindziéj, jak tylko tam, gdzie Dyrekcya pozwoli, przeto zechcą się rodzice i opiekunowie dowiedzieć poprzednio w Dyrekcyi, czyli miejsce, gdzie syna chcą umieścić, nie należy do zakazanych.

Egzamina wstępne do I. klasy odbywają się dnia 15. i 16. lipca, jako w terminie pierwszym, a następnie dnia 1. i 2. września, jako w terminie drugim. *W każdym z tych terminów* rozstrzyga się o przyjęciu lub nieprzyjęciu ucznia *stanowczo, a powtórzenie egzaminu wstępnego czy to w tym samym, czy też w innym zakładzie jest bezwarunkowo wzbronione.*

Egzamina wstępne do klas wyższych niż I., tudzież egzamina poprawcze będą się odbywały 1. i 2. września.

W Kołomyi 14. lipca 1886.

Emanuel Wolff.
Dyrektor.

До родичѣвъ и опѣкунôвъ.

Рôкъ шкôльный розпôчнеся дня 3. вересня богослуженьемъ вступнымъ.

Вписы ученикôвъ до гимназіи ôтбуватися будутъ 29. 30. и 31. серпня. Пôзнѣйшiй зголошеня увзглядиятся лише въ вынятковыхъ случаяхъ.

Ученики маютъ зголошатися лично въ товариствѣ родичѣвъ або опѣкунôвъ и предложити свѣдоцтво шкôльне съ послѣдного пôвроку и выповнити въ 1. екземпляри свôй родовôдъ.

Ученики ново вступаючiй до заведеня маютъ предложити: а) метрику крещеня; б) свѣдоцтво шкôльне того заведеня, где передъ тымъ побирали науку, съ потверджeньемъ дирекціи, що можна ихъ приняти до инного заведеня. Кождый ученикъ, зголошаючiйся до I. клясы гимн., котрый ходивъ до публичной школы народной, мае выказатися свѣдоцтвомъ шкôльнымъ тойже школы.

Кождый ученикъ ново вступаючiй мае уплатити таксу вступну въ илькости 2 зр. 10 кр.

Кождый ученикъ безъ вынятку мае зложити 1 злр. яко датокъ на средства науковiй.

Ученики, платячiй оплату шкôльну, маютъ зложити ѣѣ при вписѣ або найдальше въ протягу вересня способомъ, якiй пôзнѣйше подасться до вѣдомости.

Понеже не вôльно мешкати ученикамъ гдеинде, якъ тôлько тамъ, где имъ Дирекція позволитъ, прото схотятъ родичѣ и опѣкуны попередно звѣдатися въ Дирекціи чи тiй мѣстця, где сына хотятъ умѣстити, не належатъ до заказаныхъ.

Вступнiй испыты до I. г. клясы ôтбуваются дня 15. и 16. липня яко въ першôмъ терминѣ, а ôттакъ дня 1. и 2. вересня яко въ терминѣ другôмъ. Въ кождôмъ зъ тыхъ терминôвъ рѣшаеся безусловно о принятiю або о непринятiю ученика, а повтореньє испыту вступного чи то въ тôмъ самôмъ, чи то жь въ иншôмъ заведеню, безусловно взбороняеся.

Вступнiй испыты до клясъ высшихъ, якъ до I. кл., якоже и испыты поправчiй будутъ ôтбуватись дня 1. и 2. вересня.

Коломыя 14. липня 1886.

Вольфъ,
директоръ.